

Rettung für die Posbis

*Ennox-Schwemme im Solsystem -
die Fremden sind die Plagegeister von Titan*

Arndt Ellmer

Die Hauptpersonen des Romans:

Myles Kantor - Der Chefwissenschaftler Terras auf Titan.

Philip - Der Ennox bringt eine Horde von Artgenossen mit.

Beratzel - Sprecher der Matten-Willys auf Titan.

Paul - Ein höflicher Ennox.

Kallia Nedrun, Pawel Maynard und Pablo Escudo - Sie haben gleichermaßen unter zwei Plagen zu leiden.

1.

»Still jetzt! Keinen Laut!« zischte Beratzel und machte seinen Artgenossen ein Zeichen, sich nicht von der Stelle zu rühren. Er fuhr ein Pseudopodium aus und ließ es vorsichtig um die Ecke gleiten. Dann hielt er kurz an, so als ob er ein Geräusch gehört hätte. An der Spitze des dünnen Plasmafadens bildete sich ein Auge, mit dessen Hilfe der Matten-Willy den Korridor musterte, der von der Verteilerstation in Richtung der Labors und der Wohnetage der Arkoniden führte.

Der Korridor war leer, und der Bodenbelag übertrug nicht die geringsten Schwingungen und Vibrationen. Es befand sich kein Lebewesen in der Nähe, und die Roboter schienen seit dem Ausfall jeglicher 5-D-Technik sowieso vom Erdboden verschwunden.

Die Arkoniden haben bereits Feierabend gemacht und stehen unter der Hochdruckdusche, sagte Beratzel sich. Es wäre ja gelacht, wenn wir diesen Kerlen nicht auf die Spur kämen.

Natürlich redete niemand offen darüber, aber es lag auf der Hand, daß die Albinos aus M 13 ihr eigenes Süppchen kochten. Wie man wußte, war in den letzten Jahren so manche Stimme im Galaktikum laut geworden, die den vereinten Völkern von M 13 vorwarf, sie betrieben unlauteren Wettbewerb. Das Gegenargument mit dem gesunden Wettstreit in Wissenschaft und Forschung, der schlüssig allen Galaktikern zugute kommen würde, konnte unter galaktopolitischen Aspekten nur als Ausrede gelten.

Beratzel hatte von Anfang an geargwöhnt, daß die kleine arkonidische Kolonie auf Titan nichts anderes war als eine fünfte Kolonne der GAFIF, der *Gruppe Arkonidischer Forscher für Innovation und Fortschritt*, wie sie offiziell hieß. In diesem Zusammenhang hielten die Matten-Willys es für einen Fehler der Terraner, in der ehemaligen Stahlfestung Leticrons das modernste wissenschaftliche Forschungszentrum der Galaxis eingerichtet und damit allen anderen Völkern Tür und Tor für die Errungenschaften geöffnet zu haben, die die Terraner sich im Lauf von Jahrhunderten erarbeitet hatten, und dies nicht immer allein, sondern unter anderem mit tatkräftiger Unterstützung ihrer besten Freunde, der Posbis.

Eigentlich hätte Beratzel sich an dieser Stelle die Frage stellen müssen, wieso ein Historiker wie er sich ausgerechnet auf Titan aufhielt, wo eigentlich nur Vertreter der modernen Wissenschaften tätig waren. Ein Vergleich mit den arkonidischen »Spionen« hätte manche Übereinstimmung ergeben, aber der Matten-Willy hätte einen solchen Vergleich oder auch nur eine Andeutung weit von sich gewiesen.

Er bewegte das Auge an seinem Plasmastiel hin und her. Von Tobak war auch in diesem Teil der Anlagen nichts auszumachen. Seit etlichen Tag-Nacht-Phasen suchten sie den Posbi vergebens, er blieb unauffindbar. Es lag auf der Hand, daß er etwas entdeckt oder in Erfahrung gebracht hatte. Ganz klar hing es mit den Arkoniden zusammen. Er war ihnen auf die Schliche gekommen, und sie hatten ihn verschwinden lassen.

Beratzel zog den Plasmafaden mit dem Auge zurück und richtete sich auf. Eindringlich blickte er die Schar seiner Artgenossen an.

»Auf in den Kampf.« rief er. »Sie wissen nichts. Und sie merken nichts. Wir werden sie

überrollen und alle ihre Verbrechen aufdecken. Haltet euch an den Rückstoßaggregaten fest und folgt mir, ihr tapferen Helden des Universums! Tobak, harre aus, wir kommen!« Aus zehn hastig geformten Mündern drang ihm ein Gejohle der Zustimmung entgegen, und Beratzel machte eine verzweifelte Geste, sie sollten still sein und keinen solchen Lärm veranstalten. Aber es war zu spät. Wenn sie jetzt nicht entdeckt wurden, dann handelte es sich bei den Arkoniden ohne Ausnahme um alterstaube Kerle.

Die Horde düste los, immer zwei an eines der Rückstoßaggregate geklammert. Nur Beratzel besaß eines für sich allein. Die Geräte arbeiteten mit Langzeitbatterien, sogen Luft an, komprimierten sie und stießen sie durch eine enge Druckdüse wieder aus. Die Geräte stammten aus einem alten Prospektorenschiff, das irgendein Typ auf einem Raumschifffriedhof in Besitz genommen hatte. Er hatte es mit modernster Technik ausgestattet, die alten Sachen aber drin gelassen. Jetzt hing das Schiff in einem hohen Orbit über Saturn, und der Eigentümer hatte seine antiken Stücke der Station zur Verfügung gestellt, wo sie auf bisher ungeklärten Wegen in die Hände der Matten-Willys gelangt waren.

So gut es die geringfügige Schwerkraft des Saturnmondes mit ihrem Wert von 0,21 g zuließ, rasten die Matten-Willys durch den Korridor. Einige von ihnen hatten die kugelförmige Originalgestalt beibehalten, andere sich zu breiten Fladen verformt, die wie deformierte Klumpen an den Aggregaten hingen und wild hin und her flatterten. Berateel bildete aus einem Teil seiner Körpermasse eine Fahnenstange mit einer Fahne daran, weil er es in Filmen über die terranische Vergangenheit so gesehen hatte. Aber diese Fahne besaß die Farbe seines Körpers. Sie war weiß, und der Matten-Willy hatte die meisten dieser Filme offenbar nicht zu Ende gesehen, sonst wäre ihm die Bedeutung der weißen Fahne bewußt gewesen.

»Im Namen Valerons des Großen«, verkündete er mit schriller Stimme, erreichte eine Abzweigung, orientierte sich kurz und lenkte geradeaus weiter. »Er wird es uns danken, wenn wir die Wahrheit herausfinden und alles daransetzen, daß diese Halunken ihr Gesicht verlieren. Das Galaktikum wird uns einen Orden verleihen, ihr Helden!«

Wieder johlte und grölte es hinter ihm in höchsten Tönen, und er machte entsetzt einen Satz zur Seite. Er prallte gegen die Wand des Korridors, stieß sich mit acht schnell gebildeten Beinchen ab und legte einen Zahn zu.

»Hier kommt die Horde der Gerechtigkeit!« donnerte er, nun ebenfalls jede Vorsicht außer acht lassend. Weit voraus erkannte er im trüben Schein einer Lampe einen silbrig blinkenden Kasten. Es handelte sich um einen mit Schwachstrom funktionierenden Kommunikationsapparat, und irgend ein Scherzbald hatte eine fluoreszierende Plakette angebracht, die weithin leuchtete.

»Schwadron, halt!« kommandierte Beratzel und schaltete das Rückstoßgerät kurz auf Gegenschub und dann ganz ab. Hinter ihm schmatzte und rumpelte es, als die tapferen Helden es ihm nachtaten und durcheinanderpurzelten. Er beachtete es nicht, sondern näherte sich vorsichtig dem Kasten und las die Schrift.

INTERKOM! hatte ein Scherzbald auf die Plakette geschrieben. Es war äußerst zweifelhaft, ob das Ding jemals funktioniert hatte. Es handelte sich um einen hohlen Kasten mit zwei geschlitzten Sprechgittern und einem abgewetzten, großen Druckknopf. Der Matten-Willy hielt den Kasten für eine Attrappe.

Er schwenkte nach rechts, erspähte den Haupteingang zur Wohnetage der Arkoniden und schnellte sich darauf zu. Das Rückstoßaggregat schleppte er an zwei tentakelgleichen Pseudopodien hinter sich her. Aus dem Material seines Körpers bildete er einen der gängigen Handstrahler nach, und noch immer wehte die Fahne an ihrer Stange hoch über seinem Körper. Er hechtete in Richtung Tür, berührte die Kontaktfläche und wunderte sich, daß sie nicht reagierte. Die Silberhaarigen hatten sich verschanzt. Sie besaßen ein schlechtes Gewissen. Irgendwie mußten sie geahnt haben, was auf sie zukam.

»Ergebt euch und kommt mit erhobenen Händen heraus!« brüllte Beratzel aus vollem Hals.

»Wir gewähren euch einen ehrenhaften Abzug, wenn ihr uns den Gefangenen ausliefert!«

Unter normalen Umständen hätte die Steuersyntronik der Anlage den Vorgang registriert und Maßnahmen eingeleitet. Aber seit über drei Monaten funktionierte kein Syntron mehr, und die energieverschlingenden Gravoprojektoren für den Andruck in der Station verrotteten in ihren Kavernen. Die auf schnellstem Weg herbeigeschafften Positroniken dienten allein der Steuerung des wissenschaftlichen Zentrums. In den Wohnetagen gab es zwar Elektrizität zur Aufrechterhaltung der wichtigsten Versorgungseinheiten, aber sonst nichts. Also konnte auch der Türöffner nicht funktionieren.

Entschlossen streckte Beratzel eines seiner Pseudopodien aus und bildete an dessen Ende eine handähnliche Fläche. Er legte sie auf die Tür und drückte. Die Tür glitt langsam zur Seite und gab den Blick auf den Vorraum des Wohntrakts frei. An ihn schlössen sich die einzelnen Korridore an, in denen die Türen zu den Appartements und Wohnungen zu erkennen waren.

»Ergebt euch!« schrie der Matten-Willy nochmals. Seine Artgenossen drängten und schoben, und ehe er sich's versah, segelte er durch den Vorraum und wedelte heftig mit der Fahne.

Aus einer der Türen trat ein Arkonide, blieb stehen und blickte zum Eingang. Er begann zu grinsen und näherte sich mit Hilfe seiner Haftschuhe den Matten-Willys.

»Hallo, macht ihr einen Ausflug ...«

Die Worte erstarben ihm im Mund, als er den Strahler in Beratzels überlangen Fingern sah. Er reagierte so, wie es ihm der Instinkt eingab. Er erstarrte.

»So ist es gut«, brüllte Beratzel. »Jetzt nimm die Hände hoch!«

Der Arkonide tat es und beobachtete aus weit aufgerissenen Augen, wie sich die Helden auf ihn warfen, ihn zu Boden rangen und mit ihm kreuz und quer durch den Korridor trieben, wobei sie ein Siegesgeheul anstimmten, das meilenweit zu hören war. Es lockte weitere Arkoniden herbei, und Beratzel zählte hastig mit. Noch befand sich seine Schwadron in der Überzahl, aber es wurde immer knapper. Er reckte den Arm mit dem Strahler noch weiter empor, aber dabei verlor die täuschend ähnliche Imitation ein wenig von ihrer blaugrauen Farbe und wurde weißgrau.

Ein Lacher klang auf, und er trieb den Matten-Willy zur Weißglut. Er stieß sich kraftvoll vom Boden ab, schnellte sich der Gestalt entgegen und sprang sie an. Voller Zorn hieb er dem frechen Kerl die Fahnenstange über den Schädel. Es knallte wie von einer Peitsche, und der Arkonide stieß einen Fluch aus. Der Aufprall und der Schlag rissen ihn von den Beinen. An den Matten-Willy geklammert ging er zu Boden, prallte hart auf und trieb nach oben in Richtung Decke. Das Fladenwesen an seinem Körper zappelte und zuckte, und die beiden taumelten davon und begannen um den gemeinsamen Schwerpunkt zu rotieren. Endlich gelang es dem Arkoniden, sich an einem der in den letzten Wochen entlang der Wand montierten Griffen festzuhalten. Er kam auf den Beinen zu stehen und schüttelte den Matten-Willy von sich ab.

»Hört auf mit dem Blödsinn!« rief er. »Was soll das?«

»Gebt ihn heraus, sonst seid ihr verloren!« schrillte Beratzel und schlitterte zu seinen Artgenossen zurück. »Im Namen der Gerechtigkeit, ihr seid verhaftet. Alle!«

»Langsam, langsam. Von wem redest du überhaupt?«

»Ich sehe es dir an, daß du ein verschlagener, hinterhältiger Kerl bist«, lautete die Antwort aus dem menschlich geformten Mund des Matten-Willys. »Du kannst uns nicht täuschen. Ihr seid für das Verschwinden von Tobak verantwortlich!«

»Tobak?«

Der Name machte die Runde, aber kein Arkonide konnte etwas damit anfangen.

Beratzel zog sich voller Ingrimm ein Stück zurück, baute sich vor seiner Schwadron zu seiner ganzen Größe von zwei Metern auf, streckte den verfärbten Strahler drohend von sich und schwenkte die Fahne.

»Sie lügen alle. Sie bilden eine einzige Verschwörung. Beachtet es nicht«, raunte er seinen Artgenossen zu. Er tat es gerade so laut, daß die Arkoniden es noch verstanden.

Aus dem Hintergrund hangelte sich ein alter Arkonide mit einem von Runzeln und Schuppenflechten entstellten Gesicht herbei. Er hatte Mühe, mit den Beinen auf dem Boden zu

bleiben. Er schob sich an seinen Artgenossen vorbei und lächelte.

»Meine Freunde«, begann er, doch Beratzel fiel ihm sofort ins Wort.

»Nein, nein. So brauchst du erst gar nicht anzufangen. Ein alter Bauernfängertrick. Wir fallen nicht darauf herein.«

»Ich bin Mendar von Ostys.« Der Alte lächelte noch immer. »Ich glaube zu verstehen, was ihr meint. Ihr sucht den Posbi, der in die robotronische Sektion der Labors gebracht wurde. Aber wir Arkoniden haben nichts damit zu tun. Der Auftrag erging an eine Wissenschaftlergruppe, die sich aus Antis und Terranern zusammensetzt.«

»Das ist er!« jubelte Beratzel. »Tobak steckt in den Labors.«

»Nichts wie hin!« brüllte die Schwadron. Die Matten-Willys setzten ihre Aggregate in Betrieb und wollten die Arkoniden einfach »überfahren«. Aber Beratzel hielt sie zurück. Er deutete mit der weißen Fahne in Richtung Eingang.

»Dort ist der Weg«, kommandierte er. Die Horde machte kehrt und verschwand in Richtung Vorraum. Das Gelächter der Arkoniden folgte ihnen, und es erzürnte Beratzel zutiefst.

»Und dazu schwenken sie die weiße Fahne«, hörte der Anführer der Matten-Willys Mendar von Ostys lachen. Er verstand nicht, wie es gemeint war.

*

Die Pflanzen gediehen prächtig. Der Humus, der in mehreren Großtransportern bereits Ende Februar vom Mars geliefert worden war, erfüllte seinen Zweck. Noch zwei Wochen, dann konnte sich Titan selbst versorgen, was das Gemüse anging. Und Frischgemüse gehörte zu den Seltenheiten auf einem Himmelskörper wie dem Saturnrabanten. Es lag an der fehlenden Schwerkraft in den fliegenden Gewächshäusern, daß es so hervorragend wuchs und in die Höhe sproß, das Licht der Kunstmäppen trank und es in Chlorophyll umwandelte.

Ursprünglich hatten die Kuppeln der Aufzucht und Untersuchung von Gewächsen fremder Planeten gedient, waren aber unter dem Zwang der Realität kurzerhand umfunktioniert worden. Man hatte sie entseucht und eine Dringlichkeitslieferung von Humus beantragt. Inzwischen stand die erste Ernte bevor.

Kallia Nedrun ging vorsichtig in die Hocke, fuhr mit den Fingerspitzen durch das nährstoffhaltige Erdreich und zerkrümelte es zwischen den Fingern. Der Humus war locker und haftete dennoch fest zusammen, eine wesentliche Voraussetzung unter den Bedingungen der fast vollständigen Schwerelosigkeit. Die Gravitation hier oben über dem Trabanten betrug höchstens 0,1 g.

»Ich muß es Myles sagen, daß wir hier oben erhebliche Fortschritte erzielen«, murmelte sie.

»Und wenn es uns gelingt, eine der großen Lampen zu bekommen, wie sie in früheren Jahrhunderten zur Förderung des Pflanzenwachstums auf dem Mars Verwendet worden sind, dann brauchen wir uns endgültig keine Sorgen mehr zu machen. Vielleicht können wir dann sogar Gemüse zu den anderen Stationen und Forschungsanlagen im äußeren Bereich des Solsystems exportieren.«

Sie vernahm ein leises Geräusch und spürte einen Lufthauch hinter sich. Da es unter den Kuppeln hoch über Titan keine Fenster gab, konnte der Luftzug nur durch ein sich bewegendes Lebewesen entstanden sein. Sie unterdrückte den Impuls, auf- und herumzufahren. Statt dessen stützte sie sich mit den Händen am Boden ab und drehte sich langsam um die eigene Achse. Und sie sah die Gestalt, die keine zehn Meter von ihr entfernt mitten in einem Beet stand und die Pflanzen unter den Stiefeln zermalmte. Der Kerl sah aus wie ein Terraner, und er tat, als sei es das Selbstverständliche der Welt, hier oben mitten in einem Beet zu stehen und Schaden anzurichten. In der Hand hielt er einen kleinen Aktenkoffer.

Vorsichtig und stets darauf bedacht, nicht durch eine ungeschickte Bewegung den Boden unter den Füßen zu verlieren, richtete sie sich auf und starre den Kerl an. Sie suchte nach der Spur der Zerstörung, die er bei seiner Annäherung durch das zarte Gemüse gezogen hatte.

Die Spur fehlte. Der Fremde war aus dem Nichts aufgetaucht.

»Ich bin Paul«, erklärte er. »Bitte verzeih mir mein Eindringen. Es war nicht meine Absicht, dich zu erschrecken.«

»Du kannst mich auf diese plumpe Weise nicht erschrecken.« Kallia war die Erleichterung deutlich anzumerken. Sie hatte erkannt, mit wem sie es zu tun hatte. »Du bist einer von denen, die in Philips Schlepptau den Weg nach Titan gefunden haben.«

»Ich bin ein Ennox«, bestätigte Paul. Kallia maß ihn von oben bis unten. Der Ennox wirkte ausgesprochen hager, ja mehr als das. Er war regelrecht dürr. Die über zwei Meter große Gestalt steckte in einem goldfarbenen Anzug mit Weste. Unter der Weste leuchtete ein dunkelrotes Hemd, aus dessen Kragen eine silbrig schimmernde Schleife ragte. Die Bügelfalten der Hose waren wie mit dem Messer gezogen. Über dieser Kleidung trug der Ennox einen schwarzen Talar. Auf dem Kopf mit den schneeweissen, schulterlangen und krausen Haaren saß ein plattgedrückter Zylinder, eine Art Chapeau claque, den man zu entfalten vergessen hatte. Dieser flache Deckel besaß dieselbe Farbe wie die Haare und rutschte aus unerfindlichen Gründen nicht vom Kopf herab. Auch jetzt nicht, als Paul sich leicht verbeugte. Irgendwie machte der Typ den Eindruck, als sei er Vertreter einer Spielzeugfirma.

»Laß dich nicht stören«, meinte der Ennox. »Diese Kuppen hier oben erregten mein Interesse. Sie sehen gut aus, aber sie scheinen keinem sinnvollen Zweck zu dienen. Wolltest du gerade die Pflanzen düngen, oder warum hattest du dich derart an den Boden gekauert?«

Kallia legte die Stirn in Falten und starnte den Fremden an.

»Du bist wohl nicht ganz sauber!« rief sie. »Ich habe die Qualität des Bodens geprüft, da sie einen wesentlichen Anteil am Gedeihen der Pflanzen hat. Siehst du die dünnen Röhrchen, die zwischen den Pflanzen entlanglaufen? Aus ihnen wird mit Überdruck Wasser nach unten in den Humus gepreßt. Der Boden saugt es auf wie ein Schwamm und verhindert, daß es sich in Tröpfchen zerlegt und überall durch die Kuppel schwebt. Der Humus gibt die Feuchtigkeit mitsamt seinen Nährstoffen an die Pflanzen weiter.«

»Oh«, machte Paul und wich mit winzigen Schritten zurück. Weitere Pflanzen fielen seinen Stiefeln zum Opfer, und Kallia stieß einen empörten Schrei aus.

»Du Unhold«, zürnte sie. »Du zertrampelst die wertvollen Pflanzen. Sie stellen Nahrung für die Besatzung der Titanfestung dar. Verschwinde aus den Beeten. Geh hier den schmalen Pfad entlang. Und wenn du etwas Sinnvolles tun willst, entferne dich ganz aus der Kuppel.« Der Ennox hob das linke Bein an, streckte es gemächlich in Richtung des zwei Handspannen breiten Pfades aus und setzte den Stiefel exakt auf die schmale Gehfläche. Sein Oberkörper knickte wie eine Bohnenstange ab. Paul verlagerte sorgfältig sein Gewicht nach vorn und zog das zweite Bein nach. Er bewegte sich wie ein Storch im Salat.

»Es war nicht meine Absicht, dich zu erzürnen«, versicherte er hastig und deutete erneut eine höfliche Verbeugung an. »Aber es hat sich ergeben. Ich hatte kein festes Ziel. Meine Suche hat bisher zu keinem Ergebnis geführt. Eigentlich bin ich ja nur in diesen Bereich des Universums gekommen, weil ich nichts Besseres zu tun hatte. Philip hat mir die Zähne lang gemacht, so daß ich es nicht mehr aushielte. Und ich muß sagen, es sind wirklich interessante Eindrücke, die ich hier bekomme. Laß mich überlegen. Wenn ich die Beschreibung richtig im Kopf habe, dann bist du Kallia Nedrun, die Gespielin des Supergeistes Myles Kantor. Ein bescheidener Mensch, wirklich. Aber wenn ich ihn mit den Wissenschaftlern all der anderen Völker vergleiche, mit denen wir schon Kontakt hatten und die alle weiter entwickelt sind als ihr Terraner, dann muß er noch viel lernen.«

»Was geht es dich an?« fuhr ihn die junge Frau an. »Kümmere dich um deine Angelegenheiten!«

»O ja, beinahe hätte ich es vergessen. Doch erlaube mir, zuvor ein paar Worte an dich zu verlieren. Wenn ich es richtig verstanden habe, dann bist du eine geheimnisvolle Frau, deren Herkunft im dunkeln liegt. Sprichst du nicht manchmal in einer völlig fremden Sprache, die du selbst nicht begreifst? Würdest du sie mir vorführen?«

»Tut mir leid, Paul. Aber das geht nicht auf Befehl. Es müssen bestimmte psychische

Voraussetzungen gegeben sein.«

»Und was sind das für Voraussetzungen? Du hältst mich hoffentlich nicht für neugierig. Das

wäre mir äußerst peinlich. Aber ich könnte dir behilflich sein, diese Voraussetzungen zu schaffen.«

»Davon bin ich überzeugt. Aber ich habe keine Lust, dir als Studienobjekt zu dienen, Paul Ennox.

Du mußt darauf verzichten.«

»Na gut, ich will nicht aufdringlich sein. Du denkst das doch hoffentlich nicht von mir, Kallia.

Das wäre mir überhaupt nicht recht. Ich möchte wirklich nicht, daß du etwas Schlechtes über mich denkst. Eigentlich bin ich nur hier, weil Philip mich geschickt hat. Ich komme direkt vom

Oberalbino, dem Häuptling Silberhaar, auf der ATLANTIS und sollte einen Datenträger nach Terra zum Feuerwehrhauptmann bringen. Aber der hält sich nicht dort auf. Es hieß, er sei nach Titan geflogen.«

»Das ist richtig. Aber er ist noch nicht angekommen. Du wirst warten müssen. Nimm solange mit Myles oder einem anderen Wissenschaftler vorlieb.«

»Das ist kein Problem. Ich kann mich schließlich frei bewegen. Es gibt keinen Ort im Universum, an den wir Ennox uns nicht in Nullzeit begeben können. Bitte entschuldige mich jetzt. Ich werde unten warten und nach der Leuchtboje des Feuerwehrschafts Ausschau halten.«

Kallia Nedrun musterte ihn eindringlich, aber sie konnte nichts an ihm feststellen, keine auffällige Bewegung, kein Zucken der Augenlider, nichts, was auf das Geheimnis seiner Fortbewegung hingewiesen hätte. Paul klopfte kurz gegen seinen Aktenkoffer, lächelte zurückhaltend, und in seinem Gesicht war ein Ausdruck, als wolle er sie nochmals um Entschuldigung für die Störung bitten. Wieder deutete er eine Verbeugung an, und in dieser Körperhaltung verschwand er den Bruchteil einer Sekunde später. Ein leises Geräusch entstand an der Stelle, an der die Luft den entstandenen Hohlraum füllte.

*

Der inzwischen 52 Jahre alte Terraner wirkte bleich und abgekämpft wie so oft. Aber es gab deutliche Unterschiede zu früher. Die stabilisierende Wirkung des Zellaktivators machte sich bemerkbar. Seit er ihm von ES auf Wanderer verliehen worden war, hatte er keine Zusammenbrüche oder tagelange Bewußtlosigkeit durch Erschöpfung mehr erlebt. Zudem hatte ES seinem Körper neue Beine verpaßt, und seit jener Zeit konnte man Myles ab und zu mit einem seltsam verklärten Gesichtsausdruck einhergehen sehen, immer dann, wenn er sich gerade bewußt war, daß sein Körper wieder vollständig war und er jetzt zu den relativ Unsterblichen zählte.

Zu jener kleinen Gruppe Privilegierter, für die die relative Untsterblichkeit manchmal mehr einen Fluch denn einen Segen darstellte.

Sein Charakter hatte sich seit jenem Zeitpunkt auf Wanderer keinen Deut geändert. Myles war noch immer der oftmals stille, nachdenkliche Kerl, der sich nie in den Vordergrund drängte und selbst in seiner Position als Chefwissenschaftler bescheiden blieb. Die Anerkennung und Ehrfurcht, die manche seiner Mitarbeiter ihm entgegenbrachten, schienen ihn zu irritieren, und er versank dann in Grübeleien, aus denen ihn seine Gefährtin Kallia mit viel Liebe und Geduld befreien mußte. Seit dem 10. Januar gab es keine Zeit mehr für Grübeleien. Seit diesem Zeitpunkt hielten ihn die Phänomene der Hyperraum-Parese in Atem, und er fand keine Zeit, sich um sich selbst zu kümmern. Wie so oft in der Vergangenheit mutete er sich auch diesmal wieder viel zuviel auf einmal zu, aber Kallias Befürchtungen von früher, daß er seine Lebensenergie schneller verbrauchte als andere Menschen, trafen nicht mehr zu. Der Aktivator, dieses Plättchen unter seiner Schulter, ergänzte die Energie sofort und hielt ihn bei geistiger und körperlicher Frische. Der einzige Luxus, den er sich leistete, bestand darin, daß er ab und zu ein Stündchen länger schlief als gewöhnlich.

Am 10. Januar war die Lichtgeschwindigkeit um einen geringen Betrag gesunken.

Zurückzuführen war das Phänomen auf Vorgänge im Hyperraum. Für die Bewohner des Einsteinraumes hatte es sich bereits am Tag zuvor in simplen Dingen wie einem kurzzeitigen Ausbleiben des Sternenlichts gezeigt sowie durch die veränderte Rotverschiebung bei Spektralmessungen und Änderungen in den Gravitationsverhältnissen zwischen den Sternen und

Planeten, die auch Auswirkungen auf die Kräfteverhältnisse zwischen Erde und Luna und damit auf die Gezeiten hatten. Zunächst war nicht klar gewesen, welche Veränderungen im Hyperraum stattgefunden hatten, die eine Benutzung dieses Kontinuums für Raumschiffe mit Metagravanztrieb unmöglich machen. Verschiedene Spekulationen waren aufgetaucht, keine hatte sich bisher bestätigen lassen. Allmählich allerdings hatte sich herauskristallisiert, daß der Hyperraum offenbar energieärmer geworden war. Der Begriff der *Trägheit des Hyperraumes* hatte sich durchgesetzt, das Phänomen selbst war als Hyperraum-Parese definiert worden.

Draußen, außerhalb dieses Bereichs, wurde das Phänomen Tote Zone genannt, weil der Bereich mit seinem Durchmesser von 10.000 Lichtjahren für die überlichtschnelle Raumfahrt tot war. Aus einer zunächst vermuteten temporalen Instabilität war ein inzwischen schon über drei Monate dauerndes Phänomen geworden, das sich in einem einzigen Gebiet der Milchstraße manifestiert hatte und sich mit

einem Tempo von zwei Lichtjahren pro Standardtag in Richtung westlicher Peripherie bewegte. Der Gedanke war entstanden, daß es sich mit allen seinen abweichenden Werten von den normalen physikalischen Gegebenheiten um ein möglicherweise künstlich hervorgerufenes Phänomen handelte.

Myles hatte Nächte allein damit verbracht, die leistungsfähigste Positronik in seiner Reichweite mit uralten Daten zu füttern und Vergleiche zu ziehen, die sich aufdrängten.

Solche mit dem Schwärm etwa, der vor langer Zeit einmal die Milchstraße durchquert und durch eine Perversion seiner Steueranlagen statt Intelligenz Dummheit über die Völker gebracht hatte.

Er war nicht weitergekommen und jetzt so schlau wie bereits vor Wochen, als die Ennox namens Anna mit den ersten Daten über die Ausmaße der Toten Zone ins Solsystem gekommen war.

Es mangelte an der Kommunikation zwischen den Forschern außerhalb und denen im Solsystem, ein Problem, das mit den als äußerst unzuverlässig bekannten Ennox nur schwer zu lösen war. Sie konnten zwar große Sprünge machen, wenn man ihnen Glauben schenkte, aber organische Materie vermochten sie nicht zu transportieren, tote Gegenstände nur bis zur Hälfte ihres eigenen Körpergewichts. Für ein schnelles Vorwärtskommen in Sachen Hyperraum-Parese war es besser, sich nicht so sehr auf sie zu verlassen.

Ein leises Piepsen riß den Terraner aus seinen Gedanken und lenkte seine Aufmerksamkeit auf den Interkom. Myles richtete sich auf und stieß sich von der Liege ab, auf der er geruht hatte. Er segelte zur Decke empor und griff nach dem Stahlseil, das sich unter ihr entlang durch den Raum zog. Er hingelte sich hinüber in den Wohnbereich und klammerte sich am Sockel des Interkoms fest. Als sein Körper zur Ruhe gekommen war, betätigte er den Aktivierungsknopf.

»Was ist geschehen?« fragte er.

»Hank Gabor spricht«, klang die Stimme des Schichtleiters in der Zentrale auf. »Der vierte Tagesfunkspruch von Terra ist soeben eingetroffen. Dort wurden innerhalb kürzester Zeit in allen Bereichen der Erde annähernd vierhundert Ennox gezählt. Die Meldung ging etwa zu dem Zeitpunkt ab, als Bull Deimos erreichte.«

»Vierhundert«, murmelte Myles. »Es tut sich etwas. Ich bin überzeugt, daß diese plötzliche Ennox-Schwemme auf Philip zurückgeht. Ich komme rüber zu euch.«

»Fein, Myles«, sagte Gabor und schaltete umgehend ab.

Myles hingelte sich hinüber zu der Stelle, wo er seine Stiefel abgestellt hatte. Er klemmte sie sich unter den Arm, versetzte sich in Drehung und driftete auf die Sitzecke zu. Bevor er auf dem Boden aufschlug, bekam er die Rückenlehne eines der Sessel zu fassen und klammerte sich daran fest. Umständlich zog er sich in die Sitzfläche hinein, schnallte sich mit dem Gurtsystem fest und begann sich die Stiefel anzuziehen. Anschließend löste er die Gurte und stand vorsichtig auf. Die Sohlen der Stiefel waren mit einer Plastikfolie beschichtet, die eine hohe Haftfähigkeit besaß und es ihm ermöglichte, sich einigermaßen vernünftig fortzubewegen, ohne daß er bei einer ungeschickten Bewegung sofort den Kontakt mit dem Untergrund verlor. Myles machte sich auf den Weg.

Auf halber Strecke zur Zentrale kam ihm Kallia entgegen. Sie hatten sich seit dem Morgen noch nicht gesehen, nahmen sich in den Arm und küßten sich.

»Hast du ihn schon getroffen?« erkundigte sie sich. Myles runzelte die Stirn.

»Also nicht«, stellte sie fest. »Er nennt sich Paul, ist höflich, aber ebenso aufdringlich wie die anderen, denen wir bisher begegnet sind. Er tauchte in einer der Kuppeln mitten in dem herrlich wachsenden Gemüse auf und fragte mich Löcher in den Bauch. Er wollte hier unten auf das Eintreffen Bullys warten. Er hat eine Botschaft von der ATLANTIS für ihn und damit für uns alle.« Myles bewegte sich ruckartig und mußte mit den Armen sein Gleichgewicht ausbalancieren.

»Ich bin jederzeit für ihn zu sprechen«, sagte er. »Er darf nur nicht den Fehler machen, uns in einer solchen Situation auf die Folter zu spannen.«

»Ich glaube, das ist eine typische Charaktereigenschaft der Ennox«, meinte Kallia. »Nenne mir ein Mittel dagegen, und ich schaffe dir diesen Paul sofort herbei.«

Myles ließ die Schultern sinken.

»Es hat wirklich keinen Sinn«, stimmte er ihr zu. »Also warten wir, bis dieser Kerl sich blicken läßt.«

Gemeinsam suchten sie die Zentrale der Forschungsanlage auf. Das gesamte Areal des wissenschaftlichen Komplexes nahm eine Fläche von etwa zehn Quadratkilometern der ehemaligen Festungsanlage in Anspruch. Hier arbeiteten Wissenschaftler aller Fakultäten in mehr als tausend verschiedenen Abteilungen, und sie waren mit etlichen zehntausend verschiedenen Forschungsarbeiten beschäftigt. Derzeit betrug die Ergebnisrate keine drei Prozent, und das hing mit der mangelnden Energie zusammen. Wenn sie es insgesamt betrachteten, besaß die Forschungsanlage so gut wie keinen Wert mehr.

Zumindest nicht so lange, wie die Tote Zone mit ihren derzeitigen und den noch möglichen Auswirkungen existierte.

Boris Siankow, der Nexialist, empfing das Paar mit einer zusätzlichen Hiobsbotschaft.

»Die Matten-Willys drehen durch«, berichtete er. »Sie tobten durch verschiedene Abteilungen und suchen einen Posbi namens Tobak. Ein Arkonide war soeben hier und hat die Meldung überbracht.«

»Tobak? Ja, danke, Boris. Dann weiß ich Bescheid, was uns erwartet.«

2.

Die BASIS, dieser riesige Koloß von Schiff, hing ohne Fahrt mitten im interstellaren Raum. Die Schutzschilder waren abgeschaltet, ebenso alle Aggregate, die nicht unmittelbar für die Erhaltung der wichtigen Schiffsfunktionen nötig waren. Die Ortung allerdings arbeitete auf Hochtouren und erfaßte jedes Hyperraummanöver, das sich im Umkreis von zweihundert Lichtjahren abspielte.

Hinter der BASIS, in der Richtung, aus der sie gekommen war, gab es keinen Schiffsverkehr. Dort lag die Tote Zone, die langsam und mit einem Tempo von etwa zwei Lichtjahren pro Standardtag nach Westen driftete, dem Rand der Milchstraße entgegen. Die Verlagerung erfolgte mehr oder weniger sprunghaft und nicht kontinuierlich. Das machte die Tote Zone für jedes Raumschiff gefährlich, das sich in ihrer Nähe befand.

»Wie sieht es aus?« erkundigte sich Harold Nyman bei Lugia Scinagra, seiner Stellvertreterin.

»Alles normal. Die Werte, die der Syntron hereingibt, stimmen bis in die Millionstel mit dem überein, was zuvor errechnet wurde.«

»Hm!« Das war alles, was der Kommandant der BASIS darauf erwiderte, und für die dienstuenden Besatzungsmitglieder war es ein deutliches Zeichen, daß er damit nicht zufrieden war. Er erwartete selbst beim Auftanken Abweichungen, wie sie in der Nähe der Toten Zone immer wieder vorgekommen waren.

»Shaughn, wie sieht es bei dir aus?« fragte er nach einer Weile. Die Syntrons hatten die Gravitraf-Speicher inzwischen vollständig entleert, ihre Restenergie in Sekundärspeicher übertragen und die Gravitrafs für das Auftanken vorbereitet.

»Keine Beanstandungen, Harold«, antwortete Cheftechniker Shaughn Keefe. »Die Anlagen sind bis fünfhundert Prozent belastbar. So optimal waren die Voraussetzungen seit Monaten nicht mehr. Wir haben mehrere neue Gravitraf-Speicher dazugeschaltet. Sie dienen als Ersatz für Aggregate, die aus Altersgründen ausgemustert wurden.«

Nyman nickte, es war ihm bekannt. Diesmal schwieg er, aber das auf die Hand gestützte Kinn sagte alles.

»Hypertrop-Zapfer setzt ein, Sir!« meldete die Hamiller-Tube. »Ich weise Sie darauf hin, daß wir unsere Fahrt in genau achtundzwanzig Minuten fortsetzen werden. Bis dahin sind die Speicher gefüllt und erlauben uns, problemlos Operationen rund um die Toten Zone durchzuführen.«

»Danke, Hamiller.« Nyman hob leicht den Kopf. »Dennoch erlaube mir, daß ich skeptisch bin. Wir befinden uns ziemlich nahe an der Toten Zone oder Hyperraum-Parese, wie die Erscheinung im Solsystem genannt wird.«

»Nach meinen Berechnungen nicht nahe genug, Sir. Allerdings räume ich ein, daß wir noch nie so nahe an der Toten Zone Energie aufgetankt haben. Der Abstand beträgt exakt vier Lichttage.« Auf dem Holoschirm beobachtete die Besatzung der Hauptleitzentrale, wie der Hypertrop arbeitete. Keine zweitausend Meter vom Schiff entfernt bildete sich ein kleiner, blauweiß leuchtender Ball, der sich rasch aufblähte und sich zu einer trichterförmigen Leuchterscheinung entwickelte. Sie reichte mit ihrem schmalen Ende bis achthundert Meter an die BASIS heran, während sich der Trichter selbst immer mehr in die andere Richtung erweiterte und schließlich eine Länge von drei Kilometern und einen Durchmesser der oberen Öffnung von gut einem halben Kilometer erreichte.

»Sechzig Prozent Belastung der Anlagen«, stellte Hamiller sachlich fest. »Kein Grund zur Besorgnis.«

Nyman schüttelte unwillig den Kopf und sah Lugia an. Die Frau zuckte mit den Schultern. Der Kommandant überlegte fieberhaft.

»Siehst du bei uns eine Besorgnis?« erkundigte er sich sodann.

»Nein, natürlich nicht, Sir«, lautete die Antwort. »Sehen Sie die schwarzen Schlieren im Lichttrichter? Sie tauchen das erstmal auf. Noch nie habe ich sie bei einem Zapfvorgang beobachtet.«

»Shaughn!«

Die Stimme des Kommandanten durchdrang die Zentrale bis in den letzten Winkel.

»Lugia!«

»Alle Systeme klar!« meldete die Stellvertretende Kommandantin. »Die BASIS kann jederzeit Fahrt aufnehmen!«

Inzwischen waren die Schlieren optisch vollständig auszumachen. Es sah aus, als bildeten sich in dem leuchtenden Trichter Risse. Dennoch zeigten die Steuersyntrons keine Abweichungen in den Werten an.

»Energiefluß konstant«, verkündete Hamiller. »Eine Gefahr für das Schiff ist nicht vorhanden.«

»Wenn du es sagst...« Nyman ließ das Ende des Satzes offen. Gebannt starnte er auf die Übertragung.

Die Leuchterscheinung wurde immer dunkler, die Risse nahmen zu und überzogen den Trichter mit einem stetig enger werdenden Netz aus schwarzen Linien.

»Alle Instrumente auf die Erscheinung konzentrieren!« wies Nyman die Tube an. »Ich will genau wissen, was sich da abspielt.«

Im nächsten Augenblick zuckte ein Blitz über den Schirm und machte ihn für eine halbe Sekunde blind. Als sich seine Augen erholt hatten, arbeiteten bereits die Feldtriebwerke des Schiffes und setzten es in Bewegung. Die Gravitrafs waren zu diesem Zeitpunkt zu fünfundzwanzig Prozent gefüllt, genau Energie, um bis nach M 13 zu kommen. Das blauweiße Licht des Trichters wurde rosarot, dann dunkelrot. Der Trichter blähte sich am oberen Ende erst auf und zog dann die Öffnung zusammen. Er nahm die Form einer Spindel mit zwei spitzen

Enden an.

»Hypertrop wurde abgeschaltet, Sir. Die Paratronstaffel steht. Beschleunigung liegt bei Faktor sechzehn!«

Niemand in der Hauptleitzentrale und in den anderen Abteilungen des riesigen Schiffes nahm jetzt die Augen von den Holodarstellungen. Die Spindel draußen im All entfernte sich ein Stück von der BASIS. Sie glühte dunkelrot, dann violett. Dort, wo die eigentliche Nahtstelle zum Hyperraum existierte, bildete sich ein grauer Riß. Auf ihn raste die Spindel zu, trieb den Riß wie ein Keil auseinander und bahnte sich einen Weg in das fremdartige Kontinuum.

Der Hyperraum sog die Energie auf, aber das war nicht alles. Allen Gesetzen der Hyperphysik folgend, hätte die Energie sich gleichmäßig verteilen müssen, wäre der Riß innerhalb von Sekundenbruchteilen in sich zusammengefallen. Diesmal aber war es nicht der Fall. Der Riß blieb eine halbe Minute existent, und die Taster der BASIS orteten die Spindel, die jenseits der unsichtbaren Mauer zwischen den beiden Kontinua dahinraste. Die Spindel wurde nicht kleiner, sie entfernte sich scheinbar nicht vom Standort der BASIS und damit vom Normalraum.

»Unglaublich!« klang die Stimme von Tymon t'Hoom auf. Der Arkonide befand sich an Bord der ARKONA, eines 100-m-Raumers, in der Nähe des Mutterschiffs. »Wir messen die Spindel an, und dabei schlagen uns die Energietaster fast durch, obwohl sie auf minimale Leistung geschaltet sind.«

Im nächsten Augenblick verschwand die Spindel, und es sah aus, als sei sie hinter der Krümmung einer Planetenoberfläche getaucht. Da Bezugspunkte zu dem möglichen Hindernis im Hyperraum fehlten, konnte nichts über Entfernung und Geschwindigkeit ausgesagt werden.

»Sir, die BASIS ist in keiner Weise in Mitleidenschaft gezogen worden«, meldete Hamiller.

»Welche Anordnungen treffen Sie?«

Nyman warf einen letzten Blick auf den Holoschirm. Der Riß war ebenfalls verschwunden, es gab nichts, was auf seine bisherige Existenz hingewiesen hätte.

»Wir setzen den Flug entlang der Peripherie der Toten Zone fort und wählen eine andere Stelle, an der wir die Speicher vollständig auffüllen.«

»Dies ist auch mein Vorschlag, Sir!«

3.

Pablo Escudo schaltete den Energiespeicher ein und hob die Hand. Die acht Personen drüben zwischen den Aufbauten reagierten umgehend. Sie nahmen ihre Arbeit auf, aktivierten die Lasergeräte und die Metallschneider. Sie begannen den leblosen Posbi zu öffnen, dessen Rumpf mit dicken Stahlbändern an die wannenförmige Unterlage gefesselt war. Pablo stapfte mit seinen Haftschuhen zu ihnen hinüber und nahm seinen ursprünglichen Platz am Operationstisch wieder ein. Alle trugen sie diese Schuhe, die sie behinderten und jeden auf seinen Platz an der Wanne bannten. Aber es ging nicht anders, solange es keine funktionierenden Gravitationsprojektoren gab. Und die Suche nach anderen Hilfsmitteln blieb auf rein mechanische Möglichkeiten beschränkt. Nichts war auf Titan derzeit so kostbar wie Energie, und die herkömmlichen Erzeuger und selbst die Zuhilfenahme eines altägyptischen Fusionsreaktors, der aus Sicherheitsgründen hoch in einem Orbitalschiff installiert war und seine Energie in Form von Mikrowellen herab in die umgerüsteten Speicher sandte, schafften es nicht, wenigstens den Grundbedarf zu decken. Also wurde überall gespart, und die Männer und Frauen in der Forschungsanlage hatten sich inzwischen damit abgefunden, daß es keine andere Möglichkeit gab, als sich mit der minimalen Schwerkraft des Saturnmondes abzufinden und sich damit zu arrangieren.

Korridorschwimmen war eine der bekanntesten Freizeitbeschäftigungen, die seit Januar entstanden waren. Es gab jede Woche ein Wettschwimmen, und die ersten drei Sieger durften zur Belohnung einen Tag in einem Orbit über Saturn verbringen, wo man einen Experimentaltender mit ehemals verschiedenen Gravitationsebenen in schnelle Rotation versetzt hatte, so daß wenigstens in der Mitte einer der Ebenen ein konstanter Andruck von 0,83 g herrschte.

»Der Himmel ist blau und schön«, klang es aus dem Lautsprechergitter der Maschine in ihrer

Wanne. »Ich liebe die Hundertsonnenwelt.«

Einer der Männer hantierte an einem kleinen Sender und erhöhte die Leistung. Gleichzeitig führte er das Gerät gleichmäßig über den Rumpf des Posbis. Die Maschine verstummte, und die Wissenschaftler machten sich daran, bis in das Nervenzentrum des Roboters vorzustoßen. Sie gingen dabei mit äußerster Behutsamkeit vor. Bei ihrem Patienten handelte es sich um ein tonnenförmiges Modell ohne Hals und Metallkopf. Das Zentrum mit dem Plasmareservoir saß mitten im Rumpf in einer speziell dafür konstruierten Kugel. Mehrere hundert winzige Sensoren verbanden es mit dem syntronischen Teil seiner Anlage.

Der Syntron war mit dem Eintreten der Hyperraum-Parese ausgefallen, er existierte nicht mehr. Die Projektoren . der winzigen hyperenergetischen Felder hatten zu Beginn der Katastrophe im Januar ihren Betrieb eingestellt und die Energiezufuhr gestoppt. Das Programm, das sie gesteuert hatte, war unwiederbringlich verloren. Seither irrten dieser und andere Posbis hilflos und teilweise auch gefährlich umher.

44 dieser Roboter mit Plasmazusätzen waren es gewesen, die sich zusammen mit 82 Matten-Willys beim Ausbruch der Katastrophe im Solsystem aufgehalten hatten. Man hatte sie alle auf Titan zusammengezogen und die gestörten Roboter beobachtet. 31 der Maschinen waren mit Syntrons ausgestattet, die anderen 13 stellten ältere Modelle dar und verfügten über alte positronische Speicher.

Inzwischen war die Beobachtungsphase der Roboter abgeschlossen, und die erste der Maschinen war zur »Operation« freigegeben worden.

Die Wissenschaftler demonstrierten die syntronischen Projektoren und reihten sie auf einem freien Tisch auf. Sie legten die Kugel mit dem Plasma frei, koppelten sie von allen Aggregaten ab und brachten mehrere Sonden an, um die Vorgänge in ihrem Innern zu messen. Der Posbi verfügte jetzt über keinerlei Verbindung mehr mit seiner Außenwelt, er hatte keinen Zugriff mehr zu den akustischen Modulen und den anderen Instrumenten, die in seinem Körper untergebracht waren. Wenn ein Vergleich mit einem vollorganischen Wesen sinnvoll war, dann konnte man jetzt sagen, daß der Roboter sich im Zustand der Narkose befand, soweit es seinen Körper betraf. Der Plasmazusatz, der ein Bewußtsein in sich trug, blieb jedoch hellwach. Er emittierte neuronische Strahlung, und die Sonden maßen eine zunehmende energetische Aktivität an.

Pablo Escudo las die Anzeigen ab und schüttelte den Kopf.

»Das Bewußtsein des Plasmaklumpens steigert sich in Panik hinein«, sagte er. »Wir müssen abbrechen.«

Sie verfolgten die Entwicklung noch eine halbe Minute, dann stellten sie alle wichtigen Anschlüsse wieder her. Der Posbi nahm seine Liebeserklärung an die Hundertsonnenwelt wieder auf. Die Aktivität seines Plasmazusatzes normalisierte sich, aber hin und wieder schlug der Neuronenmesser aus, ein deutliches Zeichen, daß der Plasmaklumpen in der Kugel einen Knacks erlitten hatte. Der Posbi war psychisch angeschlagen, und die Wissenschaftler blickten sich mit ernsten Gesichtern an.

»Wir informieren Myles Kantor«, schlug Escudo vor. »Er soll entscheiden, wie es weitergeht.« Er kehrte zu dem Energiespeicher zurück und schaltete ihn ab. In diesen schweren Zeiten gehörte der sparsame Umgang mit den Speichern zu den obersten Geboten in einer so wichtigen Station wie der ehemaligen Festung Titan.

Der Kopf des Wissenschaftlers fuhr hoch. Draußen krachte etwas gegen die Tür. Im nächsten Augenblick glitt sie zur Seite, und eine Horde wie aus einer anderen Welt quoll, schwebte und hüpfte mit Zornesgeschrei in das Labor herein, katapultierte den verdutzten Terraner von seinem Standort weg gegen die Decke und warf sich in der Art einer Meereswoge dem Operationstisch und den Männern entgegen, die ihn umstanden und das Geschehen aus aufgerissenen Augen, aber reglos verfolgten. Letzteres war kein Wunder, denn die Haftschuhe bannten sie auf die Stelle und machten ihnen ein rasches Fortkommen unmöglich.

Das fliegende, treibende und zeternde Knäuel verlor inzwischen den größten Teil seiner

Eigenbewegung und senkte sich auf den Tisch herab.

»Hier kommt Beratzel mit seinen Tapferen«, klang eine Stimme auf. »Gebt ihn heraus! Los, los! Hände hoch, sonst ergeht es euch schlimm!«

Die Terraner und Antis wußten nicht, ob sie lachen oder weinen sollten. Unter dem Ansturm der Matten-Willys gingen mehrere empfindliche Geräte zu Bruch, und ein paar der Wissenschaftler trugen blaue Flecken davon. Sie wichen umständlich zurück, sahen sich der Bedrohung durch eine langsam ihre Konturen verlierende Strahlenpistole ausgesetzt und starnten auf die weiße Fahne, die Beratzel wie wild schwenkte.

»So ist es gut«, verkündete ein dicklippiger Mund aus dem Körper des Wesens. »Wenn ihr ihm nichts tut, tun wir euch auch nichts!«

Sie lösten die Metallbänder und packten den Posbi mit vereinten Kräften.

»Tobak röhrt sich nicht mehr. Man muß den Galaktischen Rat verständigen«, redeten sie durcheinander. »Jemand muß es 3228-Z/Tentak sagen. Unser Held Valeron soll kommen und dazwischenfahren.«

Sie befestigten zwei Rückstoßaggregate auf der Oberfläche des Roboters und bugsierten ihn zum Ausgang. Pablo Escudo entkam ihren wütenden Püffen und Hieben nur deshalb, weil er sich geistesgegenwärtig unter einen fest mit dem Boden verschraubten Tisch hechtete und sich an den Tischbeinen festhielt. Die zornigen Matten-Willys und ihr Posbi verschwanden draußen im Korridor.

Zwanzig, höchstens dreißig Sekunden hatte der Spuk gedauert, Von draußen drangen noch immer die empörten Rufe in das Labor, aber sie verwandelten sich rasch in ein kaum erträgliches Siegesgeheul, aus dem heraus immer wieder die Stimme ihres Anführers tönte.

»Helden aller Helden, wir haben gesiegt«, vernahmen sie die Worte. »Schwadron, wir kehren in unser Lager zurück. Seid vorsichtig. Tobak darf keinen Schaden nehmen. Undblast zum Sammeln. Wir müssen alle unsere metallischen Freunde vor diesen Barbaren retten.«

Escudo schwebte unter dem Tisch hervor und musterte die Kollegen.

»Alles klar? Seid ihr in Ordnung?«

Sie nickten, und er deutete auf die noch immer offene Tür.

»Ich mache mich auf den Weg. Ich werde Kantor eigenhändig informieren. Das ist doch nicht zu fassen. Kommen die herein, schwenken eine weiße Fahne, als wollten sie sich ergeben, und fallen über uns her. Ich muß sagen, eine geschickte Kriegslist, die die Matten-Willys sich da ausgedacht haben. Auf so etwas muß man erst mal kommen. Was mögen sie vorhaben?«

Die Antwort gab er sich selbst, als er draußen auf dem Korridor war und sich in Richtung des Zentrums der Anlage bewegte. Die Posbis waren die Schutzbefohlenen dieser Wesen, und den Matten-Willys ging es zu Herzen, daß sich ein Großteil der auf Titan anwesenden Roboter von der Hundertsonnenwelt in einem äußerst bedenklichen Zustand befand. Wie lange das Plasma in den Kugeln ohne die Versorgung durch die Syntronsteuerung existieren konte, wußte niemand. Auch die positronischen Posbis konnten darüber keine genaue Auskunft geben und verwiesen jeden wegen Auskünften an das Zentralplasma auf der Hundertsonnenwelt.

Und trotzdem müssen wir es probieren, selbst auf die Gefahr hin, daß ein oder zwei Posbis durchdrehen beziehungsweise ihr Plasma wahnsinnig wird, dachte Pablo Escudo und trieb durch die Korridore, Schächte und Etagen der Festung bis in das Zentrum, wo er Myles Kantor wußte. Sie mußten versuchen, die anorganische Komponente der Posbis umzurüsten. Alles andere wäre Mord gewesen. Denn das Plasma dieser Roboter besaß seit der Aktivierung der Chronofossilien in den Jahren 427 und 428 NGZ eine deutliche emotionale und intelligente Komponente. Die Posbis hatten damals wie etliche andere Milchstraßenvölker einen Evolutionssprung durchgemacht.

Wenn sie es sich recht überlegten, so besaßen die Wissenschaftler in der Titan-Anlage zum erstenmal in der Geschichte der Galaxis die Chance, mehr über diesen Evolutionssprung der Posbis und über das Seelenleben der einstmals positronisch-biologischen Roboter herauszufinden.

*

Boris Siankow stand mit leicht nach vorn geneigtem Oberkörper da. Auf Titan taten das alle mehr oder weniger, denn es half, den Körper bei der geringen Schwerkraft zu stabilisieren. Bei dem hageren Marsgeborenen fiel es mehr auf als bei anderen, und niemand vermochte zu sagen, woran das lag.

Der Nexialist starrte Pablo Escudo nach, der wie trunken davonwankte, um in die Labors zurückzukehren, von wo er die Meldung überbracht hatte. Der Wissenschaftler verschwand nach draußen und schob die Tür hinter sich zu.

Siankow drehte sich langsam nach links und starnte auf die Stelle, wo Myles sich in einer angeregten Unterhaltung mit einem Ara, einem Anti und einem Arkoniden befand.

Verwandtschaft unter sich, ging es dem Nexialisten durch den Kopf. Wir sind alle eine einzige große Gemeinschaft.

Galaktiker!

Boris Siankow dachte zurück, wie es vor zweitausend oder tausend Jahren noch gewesen war. Gemessen daran hatten alle raumfahrenden Völker der Milchstraße einen erheblichen Fortschritt erzielt, einen Fortschritt in ihrem Denken und in ihrem Bewußtsein, in ihrem kulturellen und politischen Verständnis.

Ausnahmen bestätigten auch hier die Regel, aber der Weg war ersichtlich. Ein paar Völker hatten durch die Aktivierung der Chronofossilien einen Evolutionssprung mitgemacht, der einen Sinn haben mußte. Worauf lief es hinaus? Wie sah die Zukunft aller dieser Völker aus? Lag sie darin, daß eines Tages alle gleich sein würden in ihrer Entwicklung, ohne gravierende Unterschiede? Wenn ja, wozu diente dies? War es ein Fortschritt der Evolution oder ein Hemmschuh?

Er hätte den einmal aufgegriffenen Gedanken gern weiterverfolgt und bis ins letzte Detail durchdacht, wie es seiner Vorstellung von der Arbeit eines Nexialisten entsprach, aber Aphenius Dorpat störte ihn. Der diensthabende Controller für die Energieverteilung der ganzen Forschungsanlage tappte mit seinen Haftschuhen auf ihn zu und flüsterte ihm etwas ins Ohr.

Siankow hob ruckartig den Kopf.

»Wir sollten es ihm sagen, Boris«, meinte Dorpat.

Siankow rieb mit den Fingern über sein Kinn.

»Es hat doch so gut wie keinen Sinn«, meinte er. »Was nützt es, alte Wunden aufzureißen? Und das tun wir gewiß, wenn wir ihn daran erinnern, Aphenius.«

»Ich denke, er hat es längst überwunden. Die Erinnerung kann er natürlich nie verdrängen, solange er lebt. Aber er ist ein Unsterblicher, vergiß das nicht. Myles ist von seinem Charakter her über irgendwelche Rachegefühle erhaben. Er hat ihm längst verziehen. Außerdem sind keine Spuren von damals zurückgeblieben.«

»Gut«, entschied Siankow und musterte verstohlen die Gestalt drüben neben der Positronik. »Wir tun es, sobald Myles die Unterhaltung beendet hat. Ich gäbe viel darum, wenn wir uns in diesem Fall mit NATHAN beraten könnten, ehe wir etwas unternehmen.«

»Vergiß es. Die Verbindung über den Normalfunk dauert ewig, und es ist nicht gesagt, daß NATHAN uns gerade über diesen Punkt Auskunft geben kann. Wir sollten froh sein, daß ein paar alte Zusatzpositroniken wenigstens einen winzigen Teil der lunaren Anlage aus ihrem Dornröschenschlaf erwecken konnten. Es ist ein Tropfen auf den heißen Stein, ein Notbehelf. Mehr nicht.«

Boris Siankow nickte nachdenklich. Auch auf Titan war alles nur ein Notbehelf, seit die Katastrophe eingetreten war. Über drei Monate war es her, und in dieser Zeit hatten sie mehr improvisiert als geforscht. Drüben auf der zur Zeit im Nachschatten liegenden Hälfte Titans bastelten ein paar Akonen und Ferronen an einer Maschine, mit der sie aus dem tauben Oberflächengestein Energie gewinnen konnten. Bis die Maschine in Betrieb genommen werden konnte, bis die antiken Brennstoffe für ihren Betrieb herbeigeschafft waren, ohne die es nicht ging, konnte es noch ein Vierteljahr dauern oder ein halbes. Niemand wußte, ob es bis dahin noch eine Forschungsanlage auf Titan gab oder ob die Hyperraum-Parese sie alle zur Flucht auf die

Sauerstoffplaneten Mars und Terra zwang. An ihrem Rand wie zum Beispiel in der Nähe von Olymp und Boscyks Stern sammelten sich ganze Flotten von Hilfsmannschaften, die der nach Westen driftenden Toten Zone folgten, wie man die Erscheinung dort draußen getauft hatte. Der Kontakt zu ihnen war nur über die Ennox möglich, und damit hatten sich diese Fremden quasi unentbehrliech gemacht.

Das war ein Gesichtspunkt, der in den Augen des Nexialisten ein solches Gewicht besaß, daß er ihm schon schlaflose Nächte beschert hatte. Er beendete das Gespräch mit Dorpat und widmete sich wieder dem Terminal, an dem er gearbeitet hatte. Es war mit der Positronik verbunden, und als Boris sah, daß auch Myles seine Unterhaltung beendet hatte und sich dem Hauptcomputer zuwandte, tippte er hastig eine Frage ein und schickte sie hinüber in das Mastergerät.

»Können Aphenius und ich dich kurz sprechen? - Boris.«

Myles erhielt die Nachricht und richtete sich auf. Er wandte den Kopf und suchte in dem weitgestreckten Oval nach dem Frager. Als er ihn erblickte, winkte er kurz und kam auf Boris Siankow zu. Dorpat eilte herbei, und der terranische Chefwissenschaftler blickte die beiden fragend an.

»Es ist etwas von Bedeutung, was ihr mir zu sagen habt«, stellte er fest. »Nicht unbedingt etwas Wichtiges von großer Aktualität.«

»Wie man es nimmt«, erwiderte Dorpat. »Aber du wirst staunen, wenn du es hörst.«

»Dann schieß mal los«, munterte Myles Kantor sie auf.

»Nicht so vorschnell, alter Knabe«, klang hinter ihm eine Stimme auf. Sie säuselte wie der Wind und schwoll zu einem donnernden Orkan an. Er hatte sie mit Sicherheit noch nie in seinem Leben gehört. Seine glatten, gescheitelten Haare richteten sich unter einer elektrostatischen Aufladung plötzlich kerzengerade auf, und über sein Gesicht lief eine Gänsehaut. Neben seinem Kopf tauchte eine durchsichtige Kugel auf. Sie saß auf einer Art Besenstiel, und der Kerl, der den Besen hielt, grinste unverschämt. Es handelte sich um einen Hünen mit breiten Schultern und Oberarmen, deren Muskeln das Hemd schier zu sprengen drohten. Der Typ trug kurze Stoppelhaare von hellbrauner Farbe, und seine Augen leuchteten schwarz und groß. Er grinste die drei Männer an und umklammerte den Stiel mit der Kugel, in deren Innerem die drei Terraner mehrere winzige Energiegebilde von schlanker Form wahrnahmen. Sie bewegten sich durcheinander, und sie erinnerten an Eiszapfen mit der kirstallinen Struktur von Schneeflocken.

»Bin ich euch zu nahe gekommen?« fuhr der Kerl fort. »Ein leichter Orientierungsfehler mit kribbelnder Nebenwirkung.«

Sein freier Arm schoß nach vorn, der Zeigefinger bohrte sich in die Brust des Chefwissenschaftlers, ruhte eine Weile darauf und wurde wieder zurückgezogen.

»Du bist Myles Kantor, ja? Philip hat dich beschrieben. Stell dir vor, unsere Computer arbeiten in der Toten Zone nicht. Daher treten ab und zu Nebenwirkungen auf, wenn wir uns bewegen.«

Das letzte Wort betonte er ganz eigenständlich, als wolle er den damit zusammenhängenden Vorgang verschleiern.

Im nächsten Augenblick veränderte sich das Gesicht des Ennox auf erschreckende Weise. Die Wangen und die Stirn legten sich in mehrere Dutzend Falten, seine Augen produzierten Flüssigkeit, und ein paar Tränen kullerten über seine Wangen und tropften auf den weit ausladenden Hemdkragen.

»Ich habe dir eine schlechte Nachricht zu überbringen, Terraner. Es ist jemand gestorben, zu dem du eine nicht zu übersehende innere Beziehung hattest.«

In der Zentrale war es still geworden. Keiner arbeitete mehr, keiner machte ein Geräusch. Alle beobachteten die drei Terraner und den Ennox. Siankow und Dorpat sperrten Augen und Mund auf, wollten etwas sagen, aber ein Kloß saß in ihrem Hals und verhinderte es. Myles Kantor wurde blaß und preßte die Lippen zusammen.

»Du kommst von der Erde, Ennox?« erkundigte er sich leise. Seine Schultern sanken herab, übergangslos wirkte er wie ein Häufchen Elend. »Ist etwas mit Enza?«

Der Ennox lachte dröhrend und bog sich dabei um seinen Stab.

»Mann, ist das lustig«, amüsierte er sich. »Wer bitte ist Enza?«

»Sie ist meine Mutter.« Myles wirkte erleichtert, und der Ennox musterte ihn aus großen Augen.

»Ach so. Jetzt verstehst du dich. Du hast eine enge Beziehung zu deiner Mutter?«

Außergewöhnlich, findest du nicht?«

»Halt endlich deinen frechen Mund!« mischte der Nexialist sich ein. »Sonst könnte es dir passieren, daß du mit ein paar blauen Augen nach Hause kommst. Informiere dich erst einmal über die terranische Psyche und Kultur, bevor du ins Fettnäpfchen trittst.«

Der Ennox hängte sich an seinen Stab und musterte die Terraner von unten herauf.

»Blaue Augen? Ach so. Eine Transformation im Spektrum der sichtbaren Farben. Na ja, euch kann ich das nicht übelnehmen«, meinte er gelangweilt. »Wie wäre es, wenn ihr einfach davon ausgehen würdet, daß jemand, der ohne Zeitaufwand an jeden Ort des Universums gelangen kann, wesentlich mehr Einblick und Kenntnis hat als ihr? Ihr würdet mir da ein gutes Stück entgegenkommen, und ich könnte endlich meine Botschaft loswerden.«

»Es ist vermutlich dieselbe Botschaft, die Aphenius und ich dir soeben ausrichten wollten«, sagte Sianow zu Myles Kantor. »Er hat einfach den Funkspruch abgehört und will sich jetzt aufspielen.«

»Genau, das wird es sein«, erklärte der Ennox ungewöhnlich ernst. »Ich komme gerade von Kallisto. Und ich habe gesehen, wie sie ihn weggetragen und in eine Grube geworfen haben. Sie haben die Grube mit Erde und Geröll zugeschüttet, damit er nicht mehr herauskann. Er hat sich nicht einmal dagegen gewehrt. Er war nämlich bereits tot. Die Zinkbergwerke haben ihn geschafft. Vielleicht weißt du es gar nicht, Myles Kantor. Aber er hatte sich dort niedergelassen und als Bohrerfahrer gearbeitet. Nun ist er hin.«

»Sag mir endlich, von wem du redest!« rief Kantor aus.

»Oh, das habe ich doch glatt vergessen. Weißt du, ich habe es nicht so mit den Namen. Ich rede selbstverständlich von Njels Bohannon. Erinnerst du dich etwa nicht? Der Typ, der dir mal die Beine weggeschossen hat. Sie sind gut nachgewachsen, wie ich sehe. Ja, ja, wie das Schicksal so spielt. Ach, falls ich mich nicht vorgestellt habe, ich bin Wolfram. Bis später!«

Sie wußten alle, was jetzt kam. Aber einer war schneller als der Ennox. Die Faust von Aphenius Dorpat schoß nach vorn und traf Wolfram unter dem Auge. Als er die Faust zurückzog, war der Ennox bereits verschwunden. Dorpat wurde durch den Schwung von den Beinen gerissen und trieb quer durch die Zentrale davon. Er rieb sich die Fingerknochen und fand an einem Geländer neben einem Terminal Halt. Er kehrte auf den Boden zurück und prüfte die Haftflächen seiner Schuhe.

»Auf das Veilchen bin ich gespannt«, murmelte er. »Falls der Kerl sich nochmals hier sehen läßt, kann er sich auf ein zweites gefaßt machen. Er reizt mich allein durch seine Anwesenheit bis aufs Blut. Wir wollten es dir übrigens etwas schonender beibringen, Myles. Die Nachricht kam vor wenigen Minuten und wurde von einer der Bojen droben bei den Kuppeln aufgefangen.«

»Ich danke euch. Bohannon war ein hoffnungsvoller Wissenschaftler. Daß er sein Leben verpfuscht hat, hat er sich selbst zuzuschreiben. Friede seiner Asche.«

Damit war die Angelegenheit für ihn äußerlich abgeschlossen. Aber sie sahen ihm an, daß er sich innerlich noch längere Zeit mit ihr beschäftigen würde. Sie blickten ihm nach, wie er mit wiegenden Schritten auf den Ausgang zusteuerte und die Schleuse passierte.

»Er geht zu Kallia«, flüsterte Boris Sianow. »Er tut genau das Richtige. Aber sag mal, was ist hier eigentlich los?«

In der Zentrale begann es vor lauter Stimmen wie in einem Bienenstock zu summen.

»Was ist das für ein Knopf? Wie funktioniert dieser Kasten? Willst du nicht zur Seite rücken und mich in dem Sessel sitzen lassen? Ein interessantes Stück, oder? He, das ist gar nicht nett!«

Erste Protestschreie klangen auf, ein Signalhorn begann zu ertönen und meldete mehrere Fehlfunktionen an einigen mit der Hauptpositronik verbundenen Aggregaten. Die

Sicherheitsautomatik griff ein und unterband die störenden Eingriffe in laufende Programme. Siankow und Dorpat musterten das Chaos. Galaktiker und Ennox taumelten durcheinander, Flüche erschallten.

»Sieht aus wie eine Invasion, gegen die wir nichts ausrichten können, Boris«, sagte Aphenius Dorpat an der Seite des Nexionisten.

Sie zählten zwei Dutzend Ennox beiderlei Geschlechts, die gleichzeitig in der Zentrale der Festung Titan aufgetaucht waren.

*

Pawel traute seinen Augen nicht. Drüben am anderen Ende der Messe entdeckte er einen Posbi. Die biopositronischen Roboter verirrten sich nur selten in einen Raum, in dem andere Lebewesen ihre Mahlzeiten zu sich nahmen. Das mußte wohl daran liegen, daß sie ausschließlich von Mikroschmiermitteln lebten und ihr Plasmaanteil außer winzigen Mengen Energie und ein wenig Sauerstoff nichts benötigte.

Dieser Posbi jedoch schien andersgeartet zu sein, denn er studierte eingehend die Speisekarte, die in diesen schlechten Zeiten nicht als Hologramm über dem Tisch erschien, sondern als grauer Zettel auf der polierten Oberfläche lag.

Drei Menüs im Angebot, wußte Pawel. Neugier hatte ihn ergriffen, und er marschierte mit seinen Haftschuhen schnurstracks auf den Tisch zu und ließ sich dem Roboter gegenüber nieder.

»Pawel«, grüßte er. »Pawel Maynard. Ich wünsche einen guten Appetit.«

Der Posbi schien seine Anwesenheit nicht wahrzunehmen. Die roten Augenlinsen starnten auf die Speisekarte, und nach einer Weile hob die Maschine den eckigen Kopf und fuhr den Lamellenhals ein wenig stärker aus.

»Ausgesprochen erfrischend, die Wahl fällt schwer«, krächzte der Roboter. Der Lautsprecher, dessen er sich zur akustischen Kommunikation bediente, litt offenbar unter Altersschwäche.

Ersatzteile waren zur Zeit schwer herbeizuschaffen, deshalb beschäftigte sich Pawel nicht weiter damit. Verwundert zog er den Zettel zu sich herüber und warf einen Blick darauf.

Von wegen schwere Auswahl. Diesmal gab es nur zwei Menüs. Jeder auf Titan hatte sich inzwischen damit abgefunden, daß das Gemüse als Brei in einem Beutel auf dem Teller lag und das Synthofleisch mit einem Klebestreifen befestigt war, damit es sich nicht selbständig machte und durch die Gegend flog.

Ein menschlicher Kellner näherte sich und erkundigte sich nach seinen Wünschen. Pro Person waren nicht mehr als sechzhundert Kilokalorien zugelassen, und Pawel verzichtete deshalb auf den üblichen Fruchtsaft und orderte ein Wasser sowie das Menü mit dem angeblichen Blumenkohl. Der Posbi bestellte Hacksteak, aber der Kellner schüttelte nur den Kopf und entfernte sich.

Nach einer Weile erhielt Pawel sein Essen und den verschlossenen Becher mit dem Wasser. Er öffnete das Röhrchen und trank. Danach klappte er den Deckel seines Tellers auf und begann zu essen.

Der Posbi sah ihm interessiert zu und wartete weiter. Als Pawel fertiggegessen hatte und der Roboter noch immer an der leeren Tischplatte saß, winkte dieser dem Kellner.

»Ich hatte bestellt«, erklärte er. »Wann kommt mein Essen?«

»Es dauert noch ein paar Augenblicke, mein Herr Roboter«, lautete die Antwort. Der Wissenschaftler, der heute für den Kellnerdienst eingeteilt war, preßte die Lippen zusammen, um nicht laut herauszulachen. »Der Koch bereitet das Hacksteak frisch zu, da kann es etwas länger dauern.«

»Was für Fleisch nimmt er denn dazu?« erkundigte sich Pawel Maynard arglos und nicht wissend, daß er mit dieser Frage eine Katastrophe heraufbeschwor.

»Er nimmt *Matten-Willy*«, erfuhr er.

Der Posbi fuhr auf und stieß einen Schrei aus. Der Roboter wurde durch den Schwung bis hinauf an die Decke getrieben, krachte mit voller Wucht gegen das Material und drückte eine Delle hinein. Dem ewigen Gesetz folgend, daß Auf treffwinkel und Abstoßwinkel gleich waren,

driftete er schräg nach unten auf den Nachbartisch zu und zerschlug ihn in der Mitte. Die beiden Frauen, die gerade mit ihrem Gemüse beschäftigt waren, brachten sich viel zu hastig in Sicherheit mit dem Ergebnis, daß auch sie der geringen Schwerkraft Titans zum Opfer fielen und bei drei Antis in der Suppe landeten.

Inzwischen demolierte der Posbi einen weiteren Tisch. Damit hatte er endlich den größten Teil seiner kinetischen Energie verbraucht und blieb auf dem Boden liegen.

»Ich werde mich beschweren«, verkündete er. »So ist ein Vertreter der Hundertsonnenwelt noch nie behandelt worden. Tentak wird den Fall vor den Galaktischen Gerichtshof bringen.

Tentak war der Galaktische Rat der Posbis und residierte im Humanidrom, das für die Lebewesen innerhalb der Hyperraum-Parese zum unerreichbaren Gebilde am anderen Ende des Universums geworden war.

Der Kellner zuckte mit den Schultern.

»Was kann ich dafür, wenn der keinen Spaß versteht«, entschuldigte er sich. Maynard schüttelte den Kopf.

»Verordnung drei-neun-siebzehn vom achtzehnten März«, belehrte er den Kollegen. »Erst vergewissern, ob es sich um einen voll funktionsfähigen Posbi oder um einen mit ausgefallener Syntronik handelt. Es ist offensichtlich, daß diese Maschine hier allein den Eingebungen ihres Plasmas folgt. Der Roboter ist aufs höchste verwirrt und obendrein psychisch verletzlich. Hast du das Ordnungspersonal verständigt?«

»Ich habe ihre Betreuer, die Matten-Willys, gerufen.«

»O Mann!« Pawel warf einen schiefen Blick auf sein Pappgeschirr, das vier Meter weiter unter einem Tisch entlangtrieb und sich den hintersten Winkel des Raumes zur Landung ausgesucht hatte.

»Mußte das sein?«

Hastig zeichnete er den Essensbon ab und sah zu, daß er auf dem schnellsten Weg aus der Messe gelangte.

Er schaffte es nicht und war von da an fest davon überzeugt, daß dieser 22. April wirklich nicht sein Glückstag war.

Einen Meter vor der Tür erwischte es ihn.

Die Matten-Willys trafen ein. Sie zwängten sich durch die Tür und rasten auf Rückstoßaggregaten in den Raum hinein. Zwei kamen direkt auf ihn zu.

Pawel Maynard ließ sich fallen, erhielt einen Schlag gegen die Schulter, die er sich nur deshalb nicht brach, weil die auftreffende Masse weich und schwabbelig war. Es war, als schlage ihn jemand mit einem zwanzig Kilo schweren, nassen Handtuch zu Boden. Er prallte schwer auf und hob sofort wieder ab. Über ihm taumelten zwei weitere Matten-Willys mit einem häßlich kreischenden Gyro umher, rammten die hintere Wand und erreichten damit, daß die letzten Gäste ihr Essen zurückließen und sich mit allen möglichen Tricks in Richtung Ausgang zu retten versuchten. Es dauerte etwa fünf Sekunden, dann hatte sich die Messe endgültig in einen Wirrwarr aus Geschirr, Gliedmaßen und Möbelstücken verwandelt. Dazwischen klang das Geschrei der Matten-Willys auf, die sich um den Posbi kümmerten und ein Gezeter losließen, das alle anderen Geräusche überdeckte.

Pawel Maynard rettete sich kriechend aus dem Raum. Es erinnerte ihn an seine indianischen Vorfahren, die sich auf diese Weise an den Feind angeschlichen hatten.

Draußen auf dem Korridor näherten sich mehrere Medoroboter. In ihren Greifarmen trugen sie Paralysatoren, und Pawel ahnte, was jetzt kommen würde. Auf dem schnellsten Weg suchte er einen Raum mit einem der wenigen betriebsbereiten Funkgeräte auf und ließ sich mit der Zentrale verbinden.

»Die Posbis spielen verrückt«, meldete er. »Und die Matten-Willys auch.«

»Hier Boris Siankow«, erhielt er zur Antwort. »Wir sind bereits informiert. Versucht, den geschädigten Robotern auszuweichen, wo es geht. Sie haben sich nicht unter Kontrolle.

Maßnahmen wurden bereits in die Wege geleitet.«

*

Talboran schaltete die Lampe ein und gab das vereinbarte Signal. Hier in der Senke mußten sie ohne Funkgeräte auskommen, aber das spielte keine große Rolle. Die leichte Absenkung der Lichtgeschwindigkeit im Bereich der Hyperraum-Parese wirkte sich auf die kurze Entfernung nicht spürbar aus. Drüben auf der anderen Seite erkannte man den Lichtpunkt, den seine Lampe erzeugte, und reagierte darauf. Aus dem Nichts entstanden vier winzige Sterne von hellgelber Farbe.

Talboran ließ seine Lampe viermal blitzen, dies war das Zeichen für Redrigo, den Buckligen. Es stand mitten im Krater auf der Spitze des Kraterbergs. Er feuerte eine wohl von Silvester übriggebliebene Rakete ab, die auf einem kaum sichtbaren Energiestrahl in die Höhe raste und sich dort zu einem grünroten Sternenmeer entfaltete.

»Reaktor ein«, flüsterte Talboran in seinem Schutzanzug. Niemand hörte ihn, aber das war völlig unwichtig. Jeder wußte, was er zu tun hatte. Der Ara hielt das Vergrößerungsgerät mit dem Restlichtverstärker vor seine Helmscheibe und versuchte, etwas in der Leere zwischen den Felsen zu erkennen. Der Schwarzschild-Reaktor ruhte als schwarzer, kaum von den Felsen zu unterscheidender Schemen auf einer planen Fläche, die extra für diesen Test geschaffen worden war. Der Test war enorm wichtig, und bei diesen alten, antiquierten Geräten war es unausweichlich, daß sie erst einmal irgendwo getestet wurden, wo sie keinen Schaden anrichten konnten.

Ein kaum spürbares Zittern durchheilte den knapp fünf Kilometer durchmessenden Asteroiden. Es drang bis in die letzte Körperfaser des einsamen Beobachters, und er wußte, daß er mit dieser Wahrnehmung nicht allein stand. Drüben spürten sie dasselbe wie er.

Der Reaktor lief, und jetzt kam die einzige Phase, in der sie den Strom einer der wertvollen Batterien beanspruchten. Das kleine Gerät hing auf Talborans Brust, und er berührte es flüchtig mit den Fingerspitzen seines rechten Handschuhs. Im Geist zählte er die Sekunden mit, vergewisserte sich, daß das Gerät seinen Betrieb aufgenommen hatte und die Zeit mitzählte. Ein Piepser in seinem Helm wies ihn darauf hin, daß der Steuerautomat am Reaktor auf den ersten Funkimpuls des programmierten Geräts reagierte und den Ionisierungsprozeß hochfuhr. Nach dem, was sie bereits vor zweieinhalb Monaten aus den Unterlagen der alten Archive herausgefiltert hatten, dauerte der Prozeß knapp fünf Minuten. Was sich damals im Standardbetrieb innerhalb von wenigen Sekunden abgespielt hatte, wurde jetzt aus Sicherheitsgründen auf Minuten gestreckt. Das war ein Streckungsfaktor von ungefähr 250, denn kein Mensch wußte, wie belastbar das Material des alten Reaktors noch war. Und Zeit, neue Hochenergiefusionsmeiler nach dem alten Prinzip zu bauen, hatten sie bisher weder auf Terra noch dem Mars oder sonstwo gehabt. Redrigo befand sich auf der Flucht. Er wußte, daß er im Gefahrenfall genau fünfzig Sekunden Zeit hatte, um sich aus der Zone zu entfernen, in der Gefahr für sein Leben und seine Gesundheit bestand.

Und sie halfen ihm. Alle vier Arkoniden drüben hinter den Felsen hatten ihren Standort verändert. Sie schwebten abwärts, bildeten mit ihren Lampen eine Lichterkette, an der er sich orientieren konnte.

Im Restlichtverstärker verfolgte Talboran die Gestalt des Buckligen, die sich in grotesken Sprüngen bewegte. Mit jedem Hüpfer legte sie über zwanzig Meter zurück. Dabei krümmte sie sich zusammen, streckte die Beine schräg nach vorn, erreichte den Boden, stieß sich ab und beschrieb den nächsten Bogen durch den luftleeren Raum. Nach vierzig Sekunden hatte sie die Zinnen des Kraterrandes erreicht und folgte den Lichtpunkten, die sich entfernten und hinüber zu dem Shift flogen, der in einer Entfernung von einem halben Kilometer auf sie wartete.

Der Ara warf einen Blick auf sein Chronometer, das er links vor dem Kinn auf der Innenseite des Helmes plaziert hatte. Es wurde langsam Zeit, daß auch er seinen Posten aufgab und zurückkehrte. Dabei mußte er darauf achten, daß der Funkkontakt zwischen dem Gerät an seiner

Brust und dem Reaktor dort unten nicht unterbrochen wurde.

Vorsichtig löste er den kleinen Kasten aus der Schlaufe, in der er hing, und stellte ihn auf die oberste Kante der Felsformation. Schräg links tauchte Titan auf, ein dunkler Fleck mit einem hellen Rand auf der rechten Seite, dort, wo das Licht Saturns auf die Oberfläche fiel. Über dem Trabanten nahmen sich die Kuppeln der Gewächshäuser wie beleuchtete Ballons aus. Sie schwebten in dreißig Kilometer Höhe über dem Saturnmond.

Im nächsten Augenblick hielt Talboran den Atem an. Die Ringe tauchten auf, schoben sich wie ein endloses Band über den Horizont des Trabanten und bildeten einen riesigen Regenbogen.

Sekunden später wurde es so hell, daß der Ara die Augen zusammenkniff. Der Saturn tauchte auf, schob sich hinter Titan und unter dem Asteroiden hervor und warf sein Licht auf die tristen Felsbrocken mit dem Reaktor in der Kratermitte.

Der einsame Mann auf seinem Posten nahm das Fernglas mit dem Restlichtverstärker herunter und verstaute es in seinem Futteral.

»Alles klar«, murmelte er. Nur langsam vermochte er den Blick von dem phantastischen Vorgang abzuwenden. Majestatisch stieg der Ringplanet aus dem tiefen Ozean des schwarzen Meeres herauf und ließ alles in seinem ruhigen Licht erstrahlen, das die Gashülle in starkem Maß reflektierte. Daß nicht alles klar war, entdeckte er im nächsten Augenblick, als er sich abstieß und den Rand des Kraters verließ. Während er durch den Leerraum über dem Asteroiden segelte und sich von der geringen Schwerkraft des Brockens wieder herunterholen ließ, machte er eine Bewegung im Krater aus. Drunten war es inzwischen hell genug, daß er die Gestalt in ihrem Anzug erkennen konnte, die auf den Reaktor zuschwebte und gegen seine Außenhülle prallte.

»Verdammmt!« stieß Talboran hervor. Er drückte eine Taste an seinem Gürtel, und die fünf auf dem Weg zum Shift hörten ein Piepssignal, das ihnen die Erlaubnis gab, ihre Funkgeräte zu benutzen.

»Was ist?« kam die Frage wie aus einem Mund.

»Ein Fremder ist im Krater. Er klammert sich an den Reaktor. Wer weiß, wo er herkommt!« Ein Verdacht keimte in ihm auf, und er peilte hastig den Sender auf dem Felsvorsprung an. Er arbeitete normal und sandte die Signale an den Empfänger, der den Reaktor steuerte.

»Ein Verrückter«, klang Redrigos Stimme auf. »Wenn der glaubt, daß wir uns ... He, Alter, was ist los?«

Er hatte den heftigen Atem Talborans vernommen.

»Nichts ist los«, zischte der Ara in sein Funkgerät. »Aber wenn du einen Blick hinabwerfen würdest, könntest du sehen, daß der Kerl am Steueraggregat herumfingert.«

Talboran konnte es kaum erwarten, endlich wieder Boden unter die Füße zu bekommen. Er änderte sofort die Richtung und stieß sich mit einem kräftigen Stoß in Richtung Krater ab. Er segelte hoch hinaus in die Leere über dem Felsbrocken, der sich nicht von Titan hatte einfangen lassen. Er würde in eine hohe Bahn über Saturn gehen und irgendwann abstürzen und in den Wolkenschichten des Riesenplaneten verglühen.

Am obersten Punkt seiner ballistischen Flugbahn bekam er mit, wie der Kerl an den Magnethalterungen für das Sicherheitsschott herumzerrte.

»Idiot!« schrie er, wohl wissend, daß der andere ihn nicht hören könnte, wenn er nicht ein Funkgerät mit derselben Frequenzabstimmung mit sich führte. »Nimm die Finger da weg, sonst fliegt dir nicht nur der Reaktor, sondern der ganze Asteroid um die Ohren!«

»Ich will wissen, was da drin ist«, erreichte ihn die Antwort und zeigte ihm, daß der andere mitgehört hatte.

»Das könnte dir so passen. Warte, bis wir uns in Sicherheit gebracht haben. Dann kannst du von mir aus nachsehen.«

»Ich will es jetzt wissen!«

Dem Ara brach der Schweiß aus. Er führte keinen Rückstoßtornister mit sich und hatte nicht die geringste Möglichkeit, seine Flugbahn zu ändern. Er trieb mitten in das Zentrum des heraufziehenden Unheils hinein.

»Ich sage es dir«, versicherte er hastig. »Es handelt sich um einen Schwarzschild-Reaktor auf Nugas-Basis. In der Hochdruckkammer entsteht Materie, in der nur noch absolut ionisierte, freie Nukleonen existieren. Wir testen das Ding, ob es noch funktioniert. Jede Änderung selbst an der Außenhülle kann zur Katastrophe führen.«

»Das scheint mir aber nicht alles zu sein. Ich sehe da mal hinein.«

Talboran verfluchte den Tag, an dem er diesen Auftrag angenommen hatte. Er zählte die Sekunden bis zum Tod.

»Natürlich ist es nicht alles«, rief er. »In der zweiten Phase wird ein Teil des Nugas in Antimaterie verwandelt. Durch das kontrollierte Zusammenspiel beider gleichgepulsten Zustandsformen wird die Freisetzung größter Energiemengen bei geringstmöglichen Brennstoffverbrauch erreicht. Von diesen Reaktoren gibt es im Solsystem nur ganz wenige. Titan braucht dieses Gerät zum Überleben.«

»Es ist aber nicht das einzige, oder?«

»Nein. Hast du dir schon einmal Gedanken darüber gemacht, wie groß der Energieverbrauch der Forschungsanlage im Normalfall ist? «

»Nein. Wozu?«

Talboran hatte das Ende seiner Flugbahn fast erreicht. Er streckte die Beine aus, berührte Sekunden später den Untergrund und federte sich ab. Er ging tief in die Knie, um einen Großteil seiner kinetischen Energie abzubauen, und hüpfte in einem kleinen Sprung hinüber zum Reaktor.

»Laß die Finger davon«, warnte er. »Sonst nehme ich dir den Helm ab.«

»Dann werde ich mich bei eurem Supergeist mit den zwei neuen Beinen beschweren«, lautete die Antwort.

Talboran hangelte sich an den Kerl heran und versuchte, durch die Helmscheibe sein Gesicht zu erkennen.

Aber der Typ dachte nicht daran, sich in die Karten blicken zu lassen.

»Hier ist es mir zu langweilig bei euch Schlafmützen«, verkündete er und löste sich buchstäblich in nichts auf.

»Hier Talboran!« Der Ara schaltete sein Funkgerät auf maximale Leistung. »Ich rufe Titan. Ein Ennox hätte beinahe eine Katastrophe ausgelöst.«

Ganz leise erreichte ihn eine Antwort und führte dazu, daß er sich neben dem sich aufladenden Reaktor zu Boden sinken ließ und sich nicht mehr rührte.

»Hier Zentrale«, verstand er. »Bleibt, wo ihr seid. Hier unten ist es viel schlimmer!«

4.

»Nanu? Elf Mann Vorhut und drei Mann Nachhut. Eine merkwürdige Kombination. Guten Tag auch. Mit wem habe ich die Ehre?«

Der Frager trug einen enganliegenden weißen Anzug und war groß und schlank. In der Hand hielt er ein kleines Köfferchen, und auf seinem Kopf saß eine Schlappmütze undefinierbarer Farbe. Die Matten-Willys sammelten sich zu einer einzigen Schar, hielten inne und starrten den Fremden an. Sie umringten ihn und beäugten ihn von allen Seiten.

»Wie ein Posbi siehst du aber nicht aus«, stellten sie im Chor fest. »Sage uns deinen Namen, und wir werden dich zu Myles Kantor führen. Er ist hier der Chef.«

»Das weiß ich wohl. Ihr dürft mich Boratz nennen. Ich bin ein Ennox.«

Der vorderste der Matten-Willys fuhr zwei Stielaugen aus, die in die Luft emporstiegen und Boratz von oben betrachteten.

»Ennox sehen im Prinzip alle gleich aus«, dozierte er. »Gibt es eigentlich auch Ennox mit Glatze?«

»Was ist das, eine Glatze? Überhaupt, könnt ihr mir sagen, wie es bei vielen Galaktikern zu Haarausfall kommen kann?«

»Nichts ist determiniert. Alles ist im Fluß!« rief ein Matten-Willy aus der hintersten Reihe.

»Kennst du die Flüsse, die bergauf fließen?«

»Ja, ja.« Der Ennox tat gelangweilt. »Das trifft man doch überall in der heutigen Zeit.«

»Wie viele Tote Zonen gibt es im Universum? Du weißt es garantiert.«

»Viele«, erklärte der Fremde. »Ich habe sie nie gezählt.«

»Falsch«, wurde er korrigiert. »Es gibt nur diese einzige.«

»Wer sagt das?«

»Unsere Posbis. Sie haben alle Informationen ausgewertet, die die Ennox mitgebracht haben.

Auch die Messungen innerhalb des Solsystems wurden berücksichtigt.«

»Dann haben sie sich getäuscht. Alles ist determiniert. Es gibt keine Veränderungen.«

»Du meinst, es wird alles so bleiben wie jetzt? Mit den kranken Posbis und der fehlenden Rückkehrmöglichkeit zur Hundertsonnenwelt?«

»So ist es. Tobak wird sein Versteck nie mehr verlassen können.«

Die Matten-Willys brachen in lautes Jammern aus, plötzlich aber richtete sich einer von ihnen kerzengerade auf.

»He, woher weißt du das mit Tobak? Wer hat es dir verraten, Boratz? Und wieso hast du einen so komischen Namen? Wieso heißt du nicht William oder Frank, nicht Peter oder Diego?«

Irgendwo im Hintergrund aktivierte sich ein Interkom, und eine Stimme machte sie darauf aufmerksam, daß eine wichtige Durchsage bevorstand.

»Reginald Bull ist angekommen. Er hat seine Raumlinse an Schleuse zweiundvierzig angedockt.

Ich wiederhole: Reginald Bull ist angekommen. Er hat...«

Die Matten-Willys verloren ihr Interesse an dem komischen Ennox und wandten sich in die Richtung, in der sie am schnellsten in die Peripherie des Zentralbereichs gelangten, wo die Schleuse lag.

»He, so wartet auf mich!« rief Boratz ihnen nach und erregte erneut ihre Aufmerksamkeit. Die Matten-Willys beobachteten entsetzt, wie sich der Ennox auf unheimliche Weise zu verwandeln begann. Seine Kleidung, sein Köfferchen und sein Körper zerflossen und nahmen die Form eines Fladens an, aus dessen Oberseite sich ein menschlicher Kopf mit Bullys Gesichtszügen herausbildete.

»Beratzel!« brüllten die Willys und jubelten. »Du hast uns hereingelegt. Na warte! Boratz-Beratzel, jetzt ist alles sonnenklar. Dein Weltbild ist absolut verrückt.«

Sie warfen sich auf ihn, aber ihr Anführer schaffte es irgendwie, sich unter ihnen hindurchzuzwängen und sich an ihre Spitze zu setzen. So gut es die geringe Schwerkraft Titans zuließ, eilten sie ihrem Ziel entgegen. Inzwischen hatten sie ein System herausgefunden, wie sie auf die Rückstoßaggregate verzichten konnten! Sie formten ihre Körper zu kleinen, festen Kugeln und streckten nach allen Seiten "Tentakel aus, mit denen sie sich an den Wänden, der Decke und dem Boden abstützten. Auf diese Weise rannten sie durch die Korridore ihrem Ziel entgegen, und wer sie unvorbereitet traf, mußte den Eindruck einer Invasion spinnenartiger Wesen gewinnen.

*

»Hier riecht es aber seltsam!«

Kallia Nedrun warf den Kopf zurück und starrte den Ennox an, der plötzlich vor ihr aufgetaucht war. Er stand keine dreißig Zentimeter von ihr entfernt und blickte freundlich auf sie herab.

»Na, was ist? Willst du nicht aufstehen, wenn ein Guest eintritt?«

»Erstens bist du kein Guest. Zweitens bist du nicht eingetreten. Und drittens sitze ich auf dem Klo, falls dir das etwas sagt.«

»Laß mal sehen!«

Der Typ beugte sich über sie und wollte sie ein Stück zur Seite schieben. Aber da kannte er Kallia schlecht. Sie packte ihn am Hals und zog ihn in die schmale Nische zwischen der Toilette und der Wand. Der Ennox verlor das Gleichgewicht und stürzte kopfüber nach vorn. Er steckte fest und konnte sich mit an den Körper gelegten Armen nicht befreien. Er zappelte und strampelte, aber sie hielt ihn mit einer Hand am Hemd fest und verhinderte, daß er sich aus der Nische herausarbeitete. Der Ennox verfiel in Starre, und als Kallia fertig geworden war, den Deckel schloß

und die Druckspülung betätigte, tippte sie ihn mit der Stiefel spitze an.

»Los jetzt, du Mistkerl! Das machst du kein zweites Mal, klar?«

»Klar«, nuschelte der Ennox und ließ sich von ihr aus dem Gefängnis herausziehen. Mit den bei der geringen Schwerkraft üblichen tapsigen Schritten folgte er ihr auf knirschenden Haftsohlen in das Wohnzimmer hinaus, wo die Wissenschaftlerin stehenblieb, als habe sie der Schlag getroffen.

Drei männliche Ennox drängten sich in der Küche und kochten auf einem der Mikrowellenanschlüsse allerhand Murks zusammen. Vier Ennoxfrauen saßen in den Sesseln, hatten die Lampen auf volle Leistung hochgedreht und spielten Karten, wobei sie sich mehr über die Figuren auf den Karten amüsierten als sich mit den Spielregeln befaßten.

»Bei dir ist es gemütlich«, sagte der Ennox hinter ihr und dachte nicht im Traum daran, die Klotür zu schließen. »Wenn du nichts dagegen hast, dann bleiben wir erst einmal hier.«

»Das wird ja immer schöner. Wo glaubt ihr, daß ihr seid? In einem Luxushotel im Prydania Park auf dem Mars oder wo?«

»Nun hab dich mal nicht so!« Eine der Frauen wandte den Kopf und sah sie verärgert an.

»Wozu bist du die Frau dieses Supergeistes? Du hast hohen Besuch bekommen.«

»Das sehe ich. Lumpenpack seid ihr, und ihr benehmt euch schlimmer als eine Horde Penner von Lepso. Ist euch das klar?«

Sie hielt sich an einer Sessellehne fest, trat einer der Frauen die Beine vom Tisch und bewegte sich dann langsam auf die Küche zu.

»Superköche!« schrie sie die drei Typen an. Alle waren sie über einsneunzig groß, hatten aber einen deutlichen Hang zur Fettleibigkeit. »Was gibt das? Schlangenfraß?«

»Wir probieren aus, wie es schmeckt.«

»Dann laßt euch nicht stören.«

Sie bückte sich zu einer der unteren Schranktüren, nahm den Schaumlöscher heraus und löste die Plombe. Entschlossen kehrte sie in das Wohnzimmer zurück, schäumte die vier Frauen von oben bis unten ein und trieb sie damit zur Tür hinaus. Auf das Gezeter achtete sie nicht. Sie hieb dem Ennox vom Klo den leeren Behälter gegen den Schädel und warf ihn ebenfalls hinaus. Dann befreite sie sich von den drei speienden und fluchenden Typen in der Küche, denen es nach dem ersten Bissen schon den Magen umgedreht hatte.

Das alles geschah bei 0,21 g und im Zeitlupentempo. Der Löschschaum trieb in dichten Flocken durch die Wohnung, und die Töpfe und Reste in der Küche hatten sich längst selbstständig gemacht und suchten sich ihre eigenen Wege durch den Raum.

Aufatmend lehnte sich Kallia von innen gegen die Wohnungstür und ließ den leeren Schaumlöscher sinken, den sie benutzt hatte, um ihren Worten Nachdruck zu verleihen.

»Verzeihung«, sagte neben ihr eine Stimme, die sie zu kennen glaubte. Hastig klammerte sie sich am Türrahmen fest. Ihr Arm zuckte, und der zylindrische Behälter sauste auf den Kerl zu und traf ihn an Schulter und Hinterkopf. Der Typ fiel nach vorn, drehte sich und schwebte zwischen den Schaumflocken hindurch bis zu einem der Sessel, wo er sich abfing.

»Entschuldige vielmals, aber ich wollte dich wirklich nicht stören«, erklärte der Ennox und schüttelte den Kopf. Große, traurige Hundeaugen sahen sie an. »Ich suche Myles. Kannst du mir sagen, wo er sich aufhält?«

»Paul!« murmelte Kallia. Sie war ziemlich fertig. »Wieso? Was ist mit Myles?«

»Er ist nicht in der Zentrale. Und Bully ist auch nicht dort, obwohl er längst eingetroffen ist. Wenn ich wenigstens wüßte, wie ich ihm entgegengehen kann...«

Kallia deutete auf den Eingang zur Küche.

»Schau dir diese Sauerei an«, sagte sie. »Kannst du verstehen, daß ich keine Lust habe, einem von euch auch nur eine einzige Auskunft zu geben?«

»Entschuldige bitte, es war nicht böse gemeint, Kallia Nedrun. Wenn du möchtest, komme ich ein andermal wieder.«

»Ja, bitte. Und nur du. Wenn sich von deinen Artgenossen nochmals einer hier blicken läßt, ist der Teufel los.«

»Entschuldigung. Verzeihung. Ich danke dir.«

Schwups, weg war er.

Kallia Nedrun schritt durch den Raum, aktivierte einen Staubsauger und ließ sich dann in einen Sessel sinken. Die vergangenen Minuten zogen vor ihrem inneren Auge vorüber, und sie schüttelte mehrmals voller Verwunderung den Kopf. Dann begann sie aus vollem Hals zu lachen.
*

Bully stieß überrascht die Luft aus.

»Verdammt, was soll das?«

Links und rechts neben ihm schob und drückte es, und er erhielt einen schmerzhaften Puff in den Rücken. Sein Kopf fuhr herum und musterte die drei Gestalten, die sich neben ihn gedrängt hatten. Sie drückten ihn zusammen, und er konnte sich nicht einmal mehr drehen und die Klappe der Raumlinse öffnen, um auszusteigen. Ein Glück, daß sein Anzug noch geschlossen war, so daß ihm wenigstens die Luft nicht ausging.

Die Ennox klebten an ihm wie die Kletten und fingerten an seinem Gürtel und seinem Helm herum.

»Wieso ist es hier so eng?« beschwerte sich einer. »Kannst du nicht gefälligst etwas komfortabler reisen? Wieso schränkst du dich so ein? Eines ist sicher, unter Platzangst leidest du garantiert nicht.«

»Verschwindet!« fuhr er die drei Fremden an. Wie er im trüben Schein der Innenbeleuchtung sah, handelte es sich ohne Ausnahme um männliche Wesen. »Macht Platz! Aus dem Weg!«

»He, he!« Ein Ellenbogen traf ihn schmerhaft in der Nierengegend, gleichzeitig schlug eine flache Hand gegen seinen Helm. »Wer wird denn gleich so aufmüpfig und unfreundlich sein. Wir sind Gäste des Systems, klar?«

»Ich habe euch nicht eingeladen. Also schert euch zum Teufel!«

»Tut uns leid, Terraner. Kein Cheborparner mit seinen Hörnern ist in der Nähe. Du mußt mit uns vorliebnehmen!«

Bully verlor die Geduld. Er drückte die Arme auseinander und zwängte sich ein Stück nach vorn. Er erreichte den Hebel und legte ihn um. Die Luke schwang nach außen, und das dunkelgelbe Licht einer Schleuse signalisierte ihm, daß das Andockmanöver vorschriftsmäßig erfolgt war. Er strampelte und trat einen der Ennox nach unten weg, bekam mit einer Hand den Rand der Luke zu fassen und schob sich hastig hinaus. Er taumelte in die Schleuse, und die Ennox folgten ihm, als hätten sie Angst, ihn zu verlieren. Sie trügen keine Raumanzüge, es hätte ihr Tod sein können, wenn etwas mit der Schleuse nicht gestimmt hätte.

Denkste! sagte er sich. Sie verschwinden einfach, wenn es brenzlig wird.

Er tappte auf das Innenschott zu und betätigte den Öffner. Die Metallscheibe glitt zur Seite, und Bully fielen fast die Augen aus dem Kopf.

»Hallo, Großer! Willkommen, Feuerwehrhauptmann Rotschopf! Du hast eine knallrote Birne!« klang ihm der Begrüßungsschwall der Matten-Willys entgegen. Die Wesen begannen ihn zu beifingern, und hinter sich spürte er die Gegenwart der drei Ennox.

»Hallo, Jungs!« murmelte er verdutzt. Er wartete, bis sich das Schott geschlossen hatte, dann klappte er den Helm zurück und schaltete die interne Luftversorgung ab. Augenblicklich reckten sich ihm ein halbes Dutzend aus Plasma geformte Mikrofone entgegen.

»Wie fühlst du dich?« wurde er gefragt. »War der Flug anstrengend? Was gibt es Neues über die Hyperraum-Parese? Bist du mit den Aufräumungsarbeiten auf dem Mars zufrieden? Bekommen die Marsianer die entgleiste Landschaft in den Griff? Warum wird auf Terra noch immer auf den Einsatz von Atomspaltung verzichtet?«

Ein weiterer Schwall Fragen folgte, daß ihm nur so der Kopf brummte. Und hinter und neben ihm gaben die drei Ennox ihre idiotischen Kommentare von sich.

»Darauf haben wir gewartet. Ultrahochhitzig und peinsam, warum nicht? Du bist selbst schuld. Wieso trägst du rote Stiefel zum grauen Anzug? Ist das die Farbe der Feuerwehr? Bevorzugst du eigentlich eine blaue Signallampe auf dem Helm oder eine rote?«

Bully wollte herumfahren. Dabei verlor er das Gleichgewicht. Aber diesmal hatte er Glück. Die Haftsohlen blieben auf dem Untergrund kleben, und er trudelte nicht davon. Mühsam balancierte er seinen Körper aus.

»Ich knipse einem von euch gleich die Lampe aus«, knurrte er angriffslustig. »Laßt mich gefälligst in Ruhe!«

»Myles ist auf dem Weg hierher!« schrie ein Matten-Willy. Du sprichst mit Beratzel, Dicker. Freust du dich darauf, ihn wiederzusehen? Wie sieht es in deinem Innern aus nach einem so langen Flug? Bitte hilf uns! Die Wissenschaftler wollen die Posbis völlig demontieren. Noch ist keine Entscheidung gefallen, aber es sind unzählige Gerüchte, die die Runde machen.«

»Ich kann dazu nichts sagen«, murmelte der Terraner und sah sich gehetzt um. Noch immer war weit und breit niemand zu sehen, der ihm zu Hilfe kam, und die Matten-Willys zogen den Ring um ihn und die Ennox immer enger. Als endlich eine Gestalt auftauchte und sich mit stelzenartigen Schritten näherte, da war an der Kleidung schon zu erkennen, daß es sich wieder um einen Ennox handelte, den Bully noch nie gesehen hatte. Der Kerl bahnte sich einen Weg durch die Matten-Willys und verbeugte sich leicht.

»Verzeih mir die Störung. Ich bin Paul. Der Häuptling und Oberalbino schickt mich. Ich soll dir einen Datenträger überreichen. Hier!«

Er griff unter seinen Talar und holte einen Gegenstand hervor, den er Bully in die Hand drückte.

»Es war eine Zumutung, daß ich dich auf Terra nicht traf und bis jetzt hier auf dich warten mußte. Vier Tage lang. Aber der Silberhaarige auf der ATLANTIS wird sich schon etwas dabei gedacht haben. Ich wünsche dir eine gute Weiterreise. Entschuldige mich jetzt, ich habe zu tun.« Weg war er, und Bully besaß plötzlich wesentlich mehr Bewegungsfreiheit um seinen Körper herum. Ein Blick zeigte ihm, daß sich auch die drei übrigen Ennox spurlos verabschiedet hatten. Die Matten-Willys bedrängten ihn, aber da tauchte als Retter in der Not Myles Kantor auf. Er brachte Bully in die Zentrale, wo der Terraner ihm den Datenträger in die Hand drückte.

»Mach dir eine Kopie. Ich verlasse Titan umgehend wieder und bringe das Original zur Auswertung nach Luna.«

»Einverstanden, Bully«, sagte Myles. »Wir werden uns hier ebenfalls um den Inhalt kümmern, sobald wir Zeit dazu finden.«

Reginald Bull nahm es kommentarlos zur Kenntnis. Ein Blick durch die Zentrale belehrte ihn, was los war. Etwa sechzig Ennox bedrängten vierzig Angehörige verschiedener Milchstraßenvölker und fragten sie Löcher in den Bauch. Viele wußten sich nicht mehr anders zu helfen, als daß sie einfach den Mund hielten und stor ihren Tätigkeiten nachgingen.

Keine zwei Meter neben dem untersetzten Terraner tauchte aus dem Nichts ein weiterer Ennox auf, starrte ihn an und stützte sich auf seinen Stab. Eines der beiden Augen des Wesens war blau unterlaufen und halb zugeschwollen. Wolfram suchte die Gestalt Dorpats und fand sie.

»Aphenius, du bekommst Besuch!« rief Myles laut. Dorpat wandte sich in seinem Sessel um und blickte dem Ennox entgegen.

»Alte Liebe rostet nicht«, verkündete er. »He, Wolfram Ennox! Wo kommst du so plötzlich her?« Es wurde ruhig in der Zentrale. Alle ahnten etwas, nur die Ennox schienen den provozierenden Tonfall in Dorpats Stimme nicht zu bemerken.

Der Ennox erreichte den Sessel des Controllers und holte mit dem Stab aus.

Dorpat betrachtete es selbstverständlich als Angriff auf seine Gesundheit. Er schwenkte den Sessel herum, hielt sich mit der linken Hand am Gurtsystem fest und holte mit der rechten aus.

Der Stab mit der Kugel obendrauf sauste neben seiner Schulter vorbei und federte an der Rückenlehne des Sessels ab. Gleichzeitig traf die Faust des Terraners das zweite Auge des Ennox und verpaßte ihm ein weiteres Veilchen.

»So, das als Vorgeschmack für jede weitere Diskussion«, sagte Dorpat laut. »Falls du jetzt noch immer nicht weißt, wer hier der Hase ist und wer die Pilze sind, kann ich dir auch nicht weiterhelfen.«

Bully, der den Witz mit den beiden Pilzen und dem Hasen ursprünglich erzählt hatte, platzte laut heraus und hielt sich den Bauch vor Lachen. Weitere Männer und Frauen schlössen sich dem Heiterkeitsausbruch an. Die Ennox verhielten sich für ein paar Augenblicke ganz still, dann rief einer von ihnen: »Wolfram mit dem Stab holt sich blaue Augen mit nach Hause!«

Eine Lachsalve durchstoste den Raum, dann wurde es übergangslos still. Die Ennox einschließlich Wolfram waren verschwunden.

Bully und Myles starnten sich eine Weile schweigend an. Schließlich sagte Bully: »Wenn das hier so weitergeht, dann habe ich vollstes Verständnis dafür, wenn die Forschungsanlage vorübergehend geschlossen wird.«

»Das wird keiner von uns wollen«, antwortete Myles. »Vielleicht nützen Dorpats schlagkräftige Argumente ja etwas. Wir werden sehen. Matten-Willys und Ennox sind auf jeden Fall zuviel. Da gebe ich dir vollkommen recht. Irgendwann schaffen sie uns.«

5.

Log der BASIS, Harald Nyman:

»Wir schreiben heute den einundzwanzigsten April 1200 NGZ. Seit etlichen Wochen befindet sich die BASIS im Einsatz in der Westside. Wir haben die wandernde Tote Zone sozusagen begleitet. Wir haben bei der Vermessung des Gebildes mitgeholfen und gut zwei Dutzend Hilfsaktionen unternommen. Acht Planeten von Sonnensystemen, die in den Einflußbereich der Toten Zone gerieten, wurden mit Hilfe unserer Beibootflotte und mit Unterstützung anderer galaktischer Einheiten evakuiert und in Sicherheit gebracht. Den neuesten Meldungen nach, die über die Hyperfunkbrücke bei uns eingetroffen sind, operieren zwischen Olymp und Goring-Maat derzeit rund dreihunderttausend galaktische Einheiten, deren einziger Zweck es ist, die geborgenen Bewohner von Planeten und Raumstationen in den gefährdeten Gebieten zu ernähren und bei Laune zu halten. Ich möchte nicht in der Haut der Kommandanten stecken.

Auch an Bord der BASIS und ihrer zugehörenden Einheiten befinden sich zweihunderttausend Fremde, die wir so lange beherbergen müssen, bis eine gefahrlose Rückkehr in ihre Heimat möglich ist. Nach allem, was wir von dem Tentra Cailman Tzyk wissen, ist die Tote Zone mit größter Wahrscheinlichkeit kein natürliches Phänomen.

Die Messungen, die wir bei inzwischen insgesamt zwölf Hypertrop-Zapfmanövern durchgeführt haben, liefern einen weiteren Hinweis für die Richtigkeit der Annahme Tzyks.

Der gepulste Zapfvorgang bei der Energieaufnahme blieb in engster Nähe der Toten Zone kein einziges Mal ohne Folgen. Wenn sich die BASIS dem Gebilde zu sehr annäherte, kam es zu Überschlagsenergien und Aussetzern der Zapfanlage. Wir haben dies nicht mit der BASIS, sondern mit dem Roboterschiff SANTA CRUZ getestet. Der Fünfzig-Meter-Raumer wurde bei dem Test vernichtet. In allen anderen Fällen, in denen wir uns mindestens eineinhalb Lichttage von der Peripherie der Zone und nicht weiter als fünf Lichttage von ihr entfernten, kam es zu den aufgezeichneten Phänomenen, daß die gezapften Energien zurück in den Hyperraum flössen und ihren Weg in den Bereich der Toten Zone nahmen. Bei einem Vollasttest des Hypertrops zeigten die Leuchterscheinungen eindeutig die Richtung an. Andere Messungen und Beobachtungen deuteten darauf hin, daß die Energiespindeln in einen weit entfernten Bereich des Hyperraums abgeleitet wurden, etwa so, als seien die Energien entlang der Raumkrümmung abgeflossen.

Wir haben alles festgehalten und hoffen, daß sich die galaktischen Wissenschaftler anhand der Unterlagen ein Bild über die Vorgänge machen können.

Die Zapfvorgänge in unmittelbarer Nähe der Toten Zone sind von uns nicht fortgesetzt worden, da mit jedem Versuch eine Zunahme der Energie des Phänomens beobachtet wurde.

Die BASIS befindet sich auf dem Weg in den Sektor Boscyks Stern. Sie fliegt seit geraumer Zeit in Tender-Formation. Die Einsatzfahrzeuge geleiten das Mutterschiff auf ihrem Flug und sind weit in

den Raum hinein gestaffelt bis in eine Entfernung von zehn Lichtjahren. Auf diese Weise können sie schnell auf Notrufe reagieren und neue Einsatzgebiete anfliegen. Am letzten Sammelpunkt, fünfhundert Lichtjahre von Boscyks Stern entfernt, hat sich die Space-Jet ANIKA nicht zurückgemeldet, so daß wir davon ausgehen müssen, daß sie der Toten Zone zu nahe kam und von ihr verschlungen wurde.«

Ende des Logs vom 28. 4.1200 NGZ

*

»He, Flachbrust-Albino!«

Tymon t'Hoom traute seinen Ohren nicht. Er fuhr herum und starrte den Kerl an.

»Was ... wieso ...«, begann er. Der andere ließ ihn nicht ausreden.

»Du stehst herum und gabst. Hast du nichts Besseres zu tun?«

Der Kerl steckte in einem grünrotgelb gestreiften Sack und hielt einen würfelförmigen Gitterkäfig von etwa zwanzig mal zwanzig Zentimetern in der Hand, in dessen Innerem sich magnetische Metallstücke unterschiedlichster Form bewegten, indem sie sich gegenseitig abstießen und anzogen. Die Füße des Typs steckten in einer Art Plastikflossen mit bizarren Auswüchsen und Schnäbeln, in deren Öffnungen scharfe Reißzähne blitzten. »Was geht es dich an?« knurrte der Arkonide, weil ihm nichts anderes einfiel. »Kümmere dich um deinen eigenen Kram! Und verschwinde jetzt! Dies ist meine Privatkabine. Komm wieder, sobald ich in der Zentrale meinen Dienst versehe.«

»Aber, aber, wer wird denn gleich die beleidigte Leberwurst spielen, t'Hoom. Ich bin's doch.

Erkennst du mich nicht? Der liebe Balduin!«

»Du trägst einen terranischen Namen. Das macht dich mir nicht sympathischer, als du es eh bist!«

»Nicht wahr, ich bin dir sympathisch? Ja, so ist das. Keiner kann sich meinem Charme entziehen.«

»Was willst du in der ARKONA?«

»Ich? Wir, mein Freund. Wir kommen, um dich zu besuchen. Aber wir bleiben nicht lange, höchstens zum Kaffee. Hast du den Automaten schon angeworfen? Nein? Nun hab dich nicht so. Wir sind höchstens fünfzig Ennox!«

»Verdammmt!« entfuhr es dem Arkoniden. »Trinkt euren Kaffee von mir aus auf der BASIS, aber nicht bei mir!«

»Wenn das keine Einladung ist. Danke, Freund!«

Der Ennox löste sich in Luft auf, und als t'Hoom nach seinem Signalgeber greifen wollte, stellte er fest, daß das Gerät verschwunden war. Er hastete zum Interkomanschluß und verständigte die Zentrale des Kugelraumers. Statt einer Antwort klang ihm die Alarmsirene entgegen und sofort anschließend die Stimme eines weiblichen Besatzungsmitglieds. »Schiff außer Kurs!« meldete sie.

»Alle in die Sicherheitsstationen! Vollzug in einer halben Minute. Achtung, hier Zentrale! Die ARKONA befindet sich außer Kurs. Wir driften mit erheblicher Geschwindigkeit auf das Mutterschiff zu. Ich habe von der BASIS einen Zugstrahl angefordert, der uns stoppt, aber man sagt uns, daß die entsprechenden Anlagen soeben ausgefallen sind.«

»Der Hyperraum soll die Ennox verschlingen«, knurrte Tymon t'Hoom. Er rannte in die Zentrale und speiste seinen Kode in den Syntronverbund ein, um das Schiff wieder unter Kontrolle zu bringen. Es dauerte keine halbe Minute, dann tauchten die Ennox auf und ließen all die Gegenstände fallen, die sie entwendet und mit deren Hilfe sie die Steuerung des Schiffes manipuliert hatten.

»Hier ist es uns zu langweilig«, meinten sie. »Wir wollten sowieso zur BASIS. Ein beeindruckender Kahn, allerdings im negativen Sinn. Ein Dinosaurier des Weltalls, ein unmögliches Monstrum. Kaum lenkbar. Nur zerstörbar.«

Sie verschwanden übergangslos, und der Arkonide ließ sich hastig eine Funkverbindung mit Harold Nyman geben.

»Alarm für die BASIS«, haspelte er drauflos. »Die Kerle haben Übles mit dem Schiff vor!«

»Sie sind bereits dabei, Unheil anzurichten«, antwortete Nyman. »Ich habe Anweisung erteilt,

Paralysatoren gegen die Ennox einzusetzen. Sie bringen mir die Geretteten in Panik, indem sie ihnen erzählen, daß sich die BASIS in den nächsten Minuten in ihre hunderttausend Einzelteile zerlegt. Ich traue den Ennox sogar zu, daß sie das schaffen und Hamiller beeinflussen oder ausschalten.«

»Sir, ich möchte darauf hinweisen, daß ...«, hörte t'Hoom den Einwand der Tube, dann war die Verbindung tot. Jemand hatte sie unterbrochen.

»Bei Arkon drei!« fluchte t'Hoom. »Und beim Robotregenten! Wir dürfen nicht zulassen, daß die Kerle alles in Gefahr bringen, was uns teuer ist.«

6.

Schon von weitem hörte Myles die lautstarken Proteste der Matten-Willys vor dem Eingang zur Zentrale. Eine Stimme versuchte sie zu beruhigen, aber es nützte nichts. Empörtes Protestgeschrei war die Folge, und über das Gesicht des terranischen Chefwissenschaftlers glitt ein Grinsen. Er hatte bereits damit gerechnet, und jetzt war es soweit.

Sie waren vollzählig versammelt und drängten sich eng zusammen. Alle zweiundachtzig waren es, und Beratzel führte sie wie immer an. Als er in ihrem Gesichtsfeld auftauchte, kam Bewegung in die riesige, wallende Masse, die ihre Körper bildeten.

»Da kommt er«, schrillte Beratzel. »Er hat das alles veranlaßt. Er hat versucht, Tobak umzubringen. Wir werden ihn zur Rechenschaft ziehen!«

»Natürlich werdet ihr das«, verkündete Myles Kantor. »Aber vielleicht hört ihr mir fünf Minuten zu. Dann werdet ihr einsehen, daß es wirklich keine andere Möglichkeit gibt, um den Posbis zu helfen. Wenn das Plasma nicht bald durch den Einbau eines Ersatzcomputers unterstützt wird, stirbt es aus demselben Grund, aus dem es jetzt gefährdet ist. Ohne Steuerung ist es dem Wahnsinn ausgeliefert. Wir müssen etwas tun, damit dieser Fall nicht eintritt.«

»Wir verlangen Beweise!« zeterten die Matten-Willys und umringten den Terraner. »Gib sie uns! Beweise uns, daß du kein Mörder bist!«

»Natürlich«, seufzte Myles. »Wenn ihr mich ausreden laßt, fange ich jetzt damit an.«

Eindringlich setzte er ihnen auseinander, welche langfristigen Auswirkungen der Ausfall der Syntronik bei den einunddreißig Posbis für das Plasma haben würde. Die Matten-Willys wurden immer aufgeregter, und die vordersten umringten ihn und klammerten sich an seinen Hosenbeinen fest. Dadurch wurden seine Beine so schwer, daß er garantiert nicht den Boden unter den Füßen verlor.

»Ich versteh'e eure Bedenken gut«, beendete Myles seine Ausführungen. »Aber nennt mir eine andere Lösung für das Problem. Ohne Computer sind die Posbis zum Tod verurteilt. Das Plasma wird absterben. Ich gebe dem Inhalt der Kugeln vier, höchstens fünf Wochen.«

»Das ist schlimm, sehr schlimm«, jammerte der Anführer der Matten-Willys. »Und vor allem, es ist dasselbe, was uns die gesunden Posbis mit ihrer positronischen Steuerung auch gesagt haben. Wie sollen wir uns verhalten, Terraner?«

»Ihr könntet einen Rat von mir annehmen.«

»Und wie sieht der aus?«

»Vertraut mir und den Wissenschaftlern in der Forschungsanlage. Wir haben mehrere Dutzend kleiner Positroniken geliefert bekommen. Sie stammen aus Stationen im Asteroidengürtel und aus Depots auf dem Mars. Wir werden einen Teil dieser Geräte in die betroffenen Posbis einbauen. Auch in die Maschine, die ihr versteckt haltet. Ja, ihr hört richtig. Ich spreche von Tobak. Ihr habt den Posbi verschwinden lassen. Bringt mich zu ihm.«

Die Pseudopodien lösten sich von seinen Beinen, und die Horde setzte sich schweigend in Bewegung. Die Matten-Willys brachten ihre Bedrücktheit durch die eckigen und abrupten Bewegungen ihres Körpers zum Ausdruck. Sie führten Myles in einen der Wohnbereiche und in ein Zimmer, wo Beratzel einen dünnen Arm bildete und in Richtung eines Schrankes deutete.

»Dort drinnen ist er«, sagte er leise. »Hinter einer Zwischenwand verborgen, die wir eingebaut haben.«

»Habt ihr wenigstens an die Sauerstoffzufuhr für das Plasma gedacht?«

Der Matten-Willy zuckte zusammen.

»Sauerstoffzufuhr? Haben wir etwas falsch gemacht?«

Er gab einen schrillen Schrei von sich. Die Matten-Willys lösten sich voneinander, stießen sich von der Wand und dem Türrahmen ab und trieben hastig auf den Schrank zu. Sie klatschten gegen die Wände, die Decke und die Schranktür, und für ein paar Augenblicke kamen sie Myles Kantor wie eine aufgescheuchte Horde Fledermäuse vor, die ihr Heil in der Flucht suchten. Wie besessen rissen sie

an der Schranktür mit dem Ergebnis, daß sie sie nicht aufbrachten.

Myles kam ihnen zu Hilfe. Er schob die zeternden Wesen zur Seite und öffnete die Tür. Mit den Handflächen tastete er die Rückwand ab und fand den Mechanismus, der sie öffnete. Im Dämmerlicht erkannte er die Umrisse des tonnenförmigen Roboters.

»Licht«, verstand er den Posbi. »Ich sehe das Licht von vielen Kunstsonnen.«

»Er sieht die Hundertsonnenwelt!« jubelte Beratzel. »Er träumt. Es geht ihm gut.«

»Er ist krank«, machte Myles dem Wegen begreiflich. »Der Posbi braucht Hilfe.«

Er versuchte, die Maschine nach vorn zu ziehen, aber sie hatte sich in dem engen Schrank verklemmt. Myles trat zur Seite und ließ die Matten-Willys mit ihren verformbaren Körpern heran. Mit vereinten Kräften gelang es ihnen, den Roboter aus dem Schrank zu ziehen und mit einem Schubs hinüber in Richtung Tür in Bewegung zu setzen. Der Posbi bekam Schlagseite, aber er schwebte, und als er die Tür erreichte, warteten die Matten-Willys bereits auf ihn, um ihn abzufangen.

»Er muß sofort in die nächste Krankenstation«, behauptete Beratzel. »Wir bringen ihn hin.«

»Es wäre besser, ihr würdet ihn in das Labor zurückschaffen, aus dem ihr ihn entfernt habt«, erwiderte der Terraner. »Wenn ihr wollt, daß er durch eure Aktion keine bleibenden Schäden behält, dann tut, was ich sage.«

Die Matten-Willys beeilten sich, seine Anweisung zu befolgen, und eine Viertelstunde später tauchten sie bei ihm in der Zentrale auf und meldeten, daß Tobak sich dort befand, wo sie ihn geraubt hatten.

»Wir sind untröstlich«, bekannte Beratzel. »Was sollen wir tun? Wir dürfen es nicht zulassen, daß einer der Roboter Schaden nimmt.«

»Dann kümmert euch um sie. Aber hört auf, sie vor den Wissenschaftlern zu verstecken. Damit nützt ihr ihnen nichts.«

»Wir werden tun, was du sagst, Myles Kantor. Aber wir werden darüber wachen, daß auch ihr keinem von ihnen einen Schauen zufügt.«

»Das mögt ihr tun. Niemand verwehrt es euch.«

*

»Laß mich mal!« verlangte der Ennox namens James. Er nahm dem Arkoniden einfach den Stecker aus der Hand und begann im Innern des Roboters herumzufummeln. Er richtete nichts aus und ließ den Stecker schließlich fallen. Weitere Ennox beugten sich über den geöffneten Rumpf des Posbiß und begannen in seinem Innern zu wühlen, um den Stecker wieder herauszufischen.

»Das ist absolut langweilig«, erklärte James. »Wenn ihr mich fragt, wir vertrödeln hier nur unsere Zeit.«

Pablo Escudo schickte ein Stoßgebet zum Himmel. Er wünschte die Ennox weit weg, aber es nützte nichts. Das Schicksal hatte sich gegen ihn verschworen. Als Antwort tauchten fünf weitere dieser Wesen auf und versammelten sich um den Operationstisch. Sie schoben die Wissenschaftler beiseite und beugten sich über den Roboter. Einer förderte schließlich den Stecker zutage und ließ ihn achtlos fallen.

»Die Hülle läßt sich nicht zerlegen«, maulte James stellvertretend für alle. »Nicht einmal die Kugel kann man öffnen. Da soll Plasma drinnen sein, intelligentes Plasma? Hoffentlich riecht es nicht.«

Die galaktischen Wissenschaftler verständigten sich mit einem raschen Blick. Dann packten sie die Ennox von hinten und beförderten sie dahin, wo sie hingehörten, nämlich in Richtung Ausgang. Doch die Fremden ließen sich nicht beeindrucken. Sie kehrten zurück und bildeten einen Ring um die Operateure.

Schließlich kam Pablo Escudo der rettende Einfall.

»Tupfer und Pinzette!« verlangte er, als ginge es um die Rettung eines vollorganischen Lebewesens. »Jetzt die Schere. Nun macht schon! Er verliert sonst zuviel Blut.«

»Nadel und Faden«, fügte Kink Feustrop hinzu. Der Maaliter kniff die Augen zu schmalen Schlitzen zusammen und verbiß sich ein Grinsen. »Ich brauche zwei Kubikzentimeter Salzlösung. Alles vorbereiten zur intravenösen Ernährung.«

Diese geballte Ladung an Desinformation brachte die Ennox völlig durcheinander. Sie wußten nicht mehr, was hier eigentlich los war. Sollten sie die Galaktiker für verrückt erklären, oder handelte es sich bei dem vermeintlichen Roboter in Wirklichkeit um eine organische Existenz? Von diesem Augenblick an blieben sie stumme Beobachter aus mindestens einem Meter Entfernung, und die Wissenschaftler machten sich daran, die Anschlüsse so weit zu präparieren, daß sich die Positronik anschließen ließ. Zwischen den Köpfen Feustrops und Escudos ragte die Röhre des Lasers nach unten. Die Kontrolllampe meldete Einsatzbereitschaft des Geräts.

»Vorsicht jetzt«, flüsterte Feustrop.

Der Greifarm, der die kastenförmige Positronik hielt, schwenkte hin und her, ein Vorgang, der fast mehr Energie verbrauchte als der Laser. Achtundzwanzigmal glühte der hauchdünne rote Strahl auf, dann trat eine Pause ein, in der Pablo Escudo die Steuerung für den Greifarm neu programmierte. Vier solche Arbeitsgänge waren nötig, bis alle Verbindungen hergestellt waren. Fast schien es, daß alles ohne Schwierigkeiten über die Bühne ging.

Plötzlich aber fehlte ein winziger Kodegeber, der auf die Positronik aufgeflanscht werden mußte. Escudo sah sich suchend um und verließ schließlich seinen Platz am Tisch, weil er in der Nische am hinteren Ende des Raumes ein Geräusch gehört hatte. Er ging um die Aggregate herum, die den Raum in zwei Hälften teilten, und starnte auf den Ennox. Es handelte sich um eine Frau aus diesem Volk, und sie hantierte an dem Kodegeber in dem Bemühen, ihn in Gang zu setzen.

»Das ist nichts für dich«, sagte Escudo laut. »Gib das wieder her!«

Er streckte die Hand aus, aber die Ennox grinste nur.

»Von diesen Dingern liegen drüben im Lager Dutzende herum. Besorge dir ein neues, Terraner. Dieses hier gehört mir.«

Escudo fackelte nicht lange. Mit drei, vier Schritten stand er vor ihr, wurde vom eigenen Schwung hin und her gerissen und grapschte nach dem Gerät.

Die Ennox schob es ein Stück auf dem Tisch nach hinten und schüttelte tadelnd den Kopf.

»So nicht«, sagte sie. »Was bildest du dir ein? Ich werde mich an höchster Stelle über dein flegelhaftes Benehmen beschweren.«

Aus einer Tasche ihres langen Mantels zauberte sie einen schmalen Stift hervor, den Pablo Escudo instinktiv für eine Waffe hielt. Aber sie richtete sie nicht auf ihn, sondern auf den Kodegeber.

»Strafe muß sein«, verkündete sie.

Aber sie hatte die Rechnung ohne den Tisch gemacht. Die bisher glatte Oberfläche kräuselte sich und geriet in wallende Bewegung. Der Tisch verschluckte den Kodegeber und warf sich auf sie.

Vor Schreck ließ die Ennox den Stift fallen, während der Tisch plötzlich zwölf statt der gewohnten vier Beine besaß und sich wie eine Kappe über sie stülpte. Es war, als habe sie sich mit einer zusätzlichen Schutzhaut umgeben, und diese Haut befand sich in lebhafter Bewegung. Sie bildete Dellen nach innen, und die Wölbungen versetzten der Ennox ohne Unterlaß Püffe. Dabei schrie der Tisch: »Dir werde ich die Flausen schon noch austreiben! Dieses Gerät gehört einem Freund. Es ist für ihn lebenswichtig, hörst du? Überlebenswichtig!«

Die Ennox kam zum Vorschein. Der Tisch spie sie aus wie eine unverdauliche Frucht, und sie schlitterte über den Boden und landete in der Ecke, wo sie nach oben trieb und dann langsam wieder dem Boden entgegensank. Als ihre Haftschuhe den Untergrund berührten, fing sie sich mühsam ab.

»Dies ist mein letzter Besuch auf Titan«, erklärte sie und verschwand.

Pablo Escudo hob den am Boden liegenden Kodegeber auf, kehrte zum Tisch zurück und musterte die übrigen Ennox. Sie beachteten ihn nicht. Keiner hatte Sicht auf den Ort der Auseinandersetzung gehabt. Niemand schien die Worte gehört zu haben, die gesprochen worden waren. Aufmerksam starrten sie auf die weiteren Vorgänge, und es gelang ihnen sogar, weiterhin den Mund zu halten. Drüben, an der rechten Wand des Laborraumes, schlich in Zeitlupe und ohne Geräusche der Tisch auf seinen zwölf Beinen vorbei.

Escudo grinste verhalten. Die Matten-Willys hatten einen Spion eingeschleust und damit erneut ihre starke Besorgnis um die Posbis zum Ausdruck gebracht.

Der Tisch nahm in der Nähe des Ausgangs Aufstellung und erhielt wieder seine vier Beine und die Imitationen von Schrauben, mit denen er den Eindruck erweckte, am Boden befestigt zu sein. Immer wieder bildete er ein Auge aus, das abwechselnd zum Operationstisch und zur Tür schielte. Offensichtlich warteten draußen die anderen, um sich so schnell wie möglich vom Zustand des ersten »operierten« Posbis zu überzeugen.

Ihr braucht euch nicht zu beunruhigen, dachte der Terraner. Es wird alles gutgehen. Wir bringen eure Schützlinge wieder in Ordnung!

*

Beratzel kletterte auf das Podest, das früher bestimmt ein Sockel für ein Aggregat gewesen war. Er fuhr drei Stielaugen aus und musterte die Anwesenden.

»Sie schaffen es. Ganz gewiß schaffen sie es!« redete er auf sie ein. »Seid überzeugt, daß es klappt. Ihr braucht keine Angst zu haben. Sie werden sie heilen. Ganz sicher.«

Er formte seinen Körper zu einem Klumpen, schnellte sich vom Podest und hüpfte von einer Wand zur anderen. Die Matten-Willys hatten sich vollzählig versammelt mit Ausnahme des Spions, und auch die dreizehn »gesunden« Posbis waren gekommen. Die Roboter standen in einem Pulk zusammen und verhielten sich schweigend. Die Matten-Willys umringten sie und formten aus ihrer Körpersubstanz Greifflappen. Sie zauberten Wischtücher hervor, klammerten sich an den schweren Maschinen fest und wienerten die Posbis, bis auch das letzte Stäubchen beseitigt und der letzte stumpfe Metallfleck auf Hochglanz poliert war.

Beratzel kehrte zum Podest zurück und breitete sich darauf aus.

»Myles Kantor ist ein wahrer Freund«, fuhr er in seiner Hymne fort. »Er ist ein guter Mensch und kluger Kopf. Was täten wir ohne ihn? Er hat uns nach Titan geholt. Wir sind die einzigen, auf die er sich fest verlassen kann. Im Gegensatz zu diesen arkonidischen Intriganten.«

Einer der Posbis richtete seine Sehlinsen auf ihn und musterte ihn eindringlich. Beratzel machte sich sichtlich kleiner.

»Die Arkoniden sind keine Spione«, korrigierte ihn 22-112/TG-Drehmoment, der auf den Rufnamen Dremo hörte. »Sie sind Wissenschaftler wie die Terraner, Antis, Aras und alle anderen, die in der Station arbeiten und forschen. Keiner der Arkoniden auf Titan gehört der GAFIF an.«

»GAFIF klingt ordinär«, behauptete Beratzel. »Es ist ein Beweis dafür, daß die Arkoniden am Anfang eines neuen Degenerationsschubs stehen.«

Keiner der Posbis gab darauf eine Antwort, und die Matten-Willys achteten nicht mehr auf ihren Anführer. Ihre Aufmerksamkeit war auf das Tor gerichtet, das sich lautlos geöffnet hatte. Stille breitete sich aus, die Augenstile der Matten-Willys wurden länger und länger. Beratzel fiel fast von seinem Podest herab.

Und dann kam er, dessentwegen sie sich hier versammelt hatten. Der erste der Posbis verließ das Labor und bewegte sich unter Steuerung einer frisch integrierten Positronik auf sie zu.

»Hallo, Grav! rief Beratzel begeistert. »Wie fühlst du dich?«

Die zuvorderst stehenden Posbis des Empfangskomitees tasteten den Artgenossen mit allen ihren inneren Instrumenten ab und kommunizierten über Normalfunk mit ihm.

»Er ist in Ordnung«, stellte Dremo fest.

»Danke, es geht mir gut«, beantwortete der Posbi die Frage der Matten-Willys. »Es ist schön, wieder über einen voll funktionsfähigen Körper zu verfügen. Welche Aufgaben erwarten mich?«

»Vorläufig keine, Grav!« Beratzels Stimme überschlug sich vor Begeisterung. »Folge uns in das Erholungszentrum. Du brauchst Ruhe. Myles Kantor hat gesagt, daß du dich schonen sollst. Du und alle anderen, die nacheinander wiederhergestellt werden..«

»Das ist nicht vorgesehen«, erklärte Grav. »Ich brauche meine Aufgabe. Vor dem Ausfall meiner Syntronik hatte ich den Auftrag, die Antennen außerhalb der Forschungsanlage zu inspizieren, ihre Teile zu untersuchen und darauf zu prüfen, wie lange sie noch haltbar sind. Mehrere Antennen, Verbindungsmodule und Leitungen mußten auf Grund von Schäden durch Mikrometeoriten erneuert werden. Als ich ausfiel, hatte ich diese Aufgabe noch nicht abgeschlossen.«

»Das kann warten«, rief der Matten-Willy. »Zunächst einmal befindest du dich in der Rekonvaleszenz. Da soll dich keiner mit einer Forderung quälen.«

Sie bewegten sich von den Labors in Richtung der Freizeitanlagen, aber an einer Abzweigung blieb Grav stehen und war nicht dazu zu überreden, weiter mit ihnen zu kommen.

»Meine Arbeit wartet auf mich«, war das letzte, was sie von ihm zu hören bekamen. Dann stapfte er davon, und die anderen Posbis verloren ihn bald aus der Ortung. Eine Funkverbindung mit ihm kam nicht mehr zustande, Grav stellte sich taub. Eine Schleuse meldete, daß der Roboter die Anlage verließ und sich auf den Weg zu jener Position in acht Kilometern Abstand machte, die er zuletzt innegehabt hatte. Grav wollte seinen Auftrag auf alle Fälle zu Ende führen.

Beratzel sonderte sich von seinen Artgenossen ab und suchte auf dem schnellsten Weg die Zentrale auf, wo er Myles Kantor Bericht erstattete.

»Warum hat ihm niemand gesagt, daß diese Arbeit längst von einer Gruppe terranischer Techniker zu Ende geführt wurde?« wollte Myles wissen. »Oder will er es einfach nicht wissen?«

»So sieht es ungefähr aus«, kommentierte Beratzel und beschloß, sich auf das Podest vor dem Tor zurückzuziehen, um so schnell wie möglich mit seinem Agenten zu sprechen, den er eingeschleust hatte. Den Matten-Willy beschlich ein ungutes Gefühl, und er hoffte, die Galaktiker würden bei der Reparatur der Posbis keine Fehler machen.

Daß eine knappe Stunde später eine Alarmsmeldung in der Zentrale eintraf, erfuhr er nicht.

Der Posbi Grav hatte begonnen, alle von fremder Hand reparierten Teile der Antennen rund um die Forschungsanlage zu zerstören.

7.

Pawel Maynard ergriff die Flucht, als sie ihm die Tür zu seiner Kabine blockierten, um besser beobachten zu können, was er in seiner Freizeit so trieb. Er konnte es nicht ertragen, ständig irgendwelche Augen in seinem Rücken zu spüren.

Und wenn es wenigstens dabei geblieben wäre. Keine Stunde war es her, seit er aufgewacht war. Er hatte tief und traumlos geschlafen. Als er sich zum erstenmal bewegte, spürte er sofort, daß er sich nicht allein in seinem Bett befand. Jemand atmete neben ihm, und als er den Kopf anhob, ging das Licht an.

Maynard starnte in das Gesicht der Ennox, die sich unter seiner Decke verkrochen hatte und ihn spitzbübisch anlächelte.

»Ein Heizofen ist nichts gegen dich, wenn man sich mal aufwärmen will«, flötete sie.

Pawel löste die Gurte, mit denen die Bettdecke am Gestell festgeschnallt war, und warf das Deckbett von sich. Erleichtert stellte er fest, daß die Frau eine geschlossene Kombination trug.

»Da, wo ihr herkommt, muß alles ziemlich energiereich sein, nicht wahr?« fragte er.

Die Reaktion glich etwa der, wenn man neben einer Katze einen Böllerschuß losließ. Der Satz, mit dem die Ennox aus dem Bett war und quer durch das Zimmer Richtung Ausgang segelte, ließ

sich mit den Augen kaum verfolgen.

»Was geht es dich an!« schrie sie unter der Tür, wo sie sich festklammerte. »Kümmere dich gefälligst um deinen eigenen Kram!«

»Deinen Namen hättest du mir wenigstens sagen können«, rief er ihr hinterher, aber da war sie schon draußen im Korridor. Er hörte sie etwas murmeln, was wie Cynthia klang, aber er vermochte es nicht mit Sicherheit zu sagen.

Das war wie gesagt vor einer knappen Stunde gewesen. Jetzt standen sie zu acht draußen und drängelten, um ihm zusehen zu können, wie er auf den Hometrainer stieg, um in der geringen Schwerkraft Titans einer Rückbildung seiner Muskulatur vorzubeugen. Größer war er bereits geworden, um eineinhalb Zentimeter.

Pawel Maynard rutschte gemächlich vom Rad, tat, als seien die Kerle gar nicht vorhanden, stapfte an ihnen vorbei auf den Korridor und wandte sich in Richtung Zentrale. Die Ennox hinter ihm berieten sich, dann machten sie die Tür zu, und er bekam gerade noch mit, wie sie spurlos verschwanden.

Wesen, die sich innerhalb der Toten Zone mit Hilfe des Hyperraums fortbewegten und nichts darüber verrieten, wie es funktionierte.

Das waren die Ennox. Und es war mit Sicherheit kein Zufall, daß sie ausgerechnet da aufgetaucht waren, als die Hyperraum-Parese entstanden war.

Im Korridorbahnhof achtundzwanzig erwarteten sie ihn bereits, aber es waren andere. Sie hatten es auf ihn abgesehen, denn sie vertraten ihm den Weg. Sie waren zu viert, und Pawel Maynard ergab sich in sein Schicksal.

»Ich bin Erny«, erklärte der schmuddelige mit den zerfransten roten Haaren. »Das sind Walt, Sam und Kerry. Du kannst beginnen. Was zeigst du uns als erstes?«

Pawel runzelte die Stirn.

»Eine Führung soll das werden?« murmelte er. »Gut, wie ihr wollt. Aber mir wurden mindestens zwei Dutzend Teilnehmer avisiert. Wo stecken sie?«

»Sie kommen schon noch. Mensch, jetzt mach es nicht so langweilig!« beschwerte sich Erny.

»Wir haben unsere Zeit nicht gestohlen, oder? Philip hat uns versprochen, daß wir hier was erleben. Also mach schon!«

Jemand klopfte ihm auf die Schulter, und er registrierte aus den Augenwinkeln, daß mindestens vierzig Ennox hinter ihm standen.

»Halte keine Maulaffen feil!« wurde er ermahnt. »Du bist wahrlich der Erbe aller Ölgötzen. Da ist der Feuerwehrhauptmann schon ein anderes Kaliber. Oder nimm dir den Oberalbino, diesen Gevatter Silberhaar. Nur schade, daß wir keine organische Materie transportieren können, wir hätten ihn glatt mitgebracht, mitsamt dem Boß. Der hätte Augen gemacht, was ihr für Schlafmützen seid.«

»Wir leben in einem Gefängnis mit zehntausend Lichtjahren Durchmesser«, erwiederte Maynard und bemühte sich, seine Stimme gleichmäßig klingen zu lassen. »Ihr kommt mir vor wie die Gefängniswärter. Wieso taucht ihr gerade dann auf, wenn es hier brennt?«

Er setzte sich in Bewegung und winkte ihnen. Sie schlössen sich ihm an, krochen auf den Haftschuhen hinter ihm her. Inzwischen zählte er etwa siebzig männliche und weibliche Wesen dieser Rasse. Er brachte sie bis zu der Galerie aus Panzerplast, die sich im Zentrum der Anlage um ein Geviert herumzog, das im Freien lag.

»Das liegt allein an Philip, der sich diesen Witz zu Ende erzählen lassen wollte«, sagte Sam.

»Kennst du ihn? Stehen zwei Pilze im Wald und langweilen sich. Kommt ein Hase ...«

»Schon gut, ich kenne ihn«, versicherte Pawel hastig. »Ich beginne mit der Führung durch die historische Anlage dort, wo alles angefangen hat, bei den Ruinen der Stahlfestung.« Er deutete hinaus ins Freie, wo im Dämmerlicht die Ruinen zu erkennen waren. »Das dort stellte einst das Zentrum der Stahlfestung dar, die im Auftrag Leticrons, des Überschweren, gebaut wurde. Der Erste Hetran der Milchstraße beherrschte von hier aus das gesamte Solsystem und die Galaxis im

Auftrag der Laren. Die Festung besaß einst eine Ausdehnung von etwa hundert Quadratkilometern. Der *Hof der Säulen* hier vor uns diente den Überschweren zum Austragen ihrer Turnierkämpfe. Im Jahr 3585 der alten Zeitrechnung wurde die Stahlfestung durch eine Bombe weitgehend zerstört. Um das Jahr 460 NGZ wurde sie von Monos revitalisiert und mit einer Großsyntronik ausgestattet. Im Fall eines Ausfallens von NATHAN sollte sie dessen Aufgaben übernehmen. Zu Zeiten ihrer größten Ausdehnung verzweigten sich die Anlagen fast über den gesamten Trabanten. Heute werden für die Forschungsanlagen der Galaktiker lediglich rund zehn Quadratkilometer genutzt, die identisch sind mit dem einstigen Kern der Steueranlagen von Monos oder der Herren der Straßen, wie man damals dachte.«

»Und das ist alles?«

»In einer der Säulen in diesem Hof befand sich einst ein Block aus PEW-Metall. In diesen floh das Bewußtsein Leticrons, als er von seinem Nachfolger Maylpancer im Zweikampf getötet wurde. Niemand hätte es je erfahren, wenn es nicht eines Tages doch herausgekommen wäre. Das Bewußtsein wurde erkannt und in einen Multicyborg übertragen, der mit einem PEW-Block ausgerüstet wurde. Leticron erhielt einen neuen Namen und verbüßte seine gerechte Strafe auf einem Gefangeneneplaneten.«

»Absolut langweilig«, quittierten die Ennox seine Ausführungen. Inzwischen schätzte Pawel Maynard ihre Zahl auf über zweihundert. »Hast du nichts Mitreißenderes? Schlafen können wir auch zu Hause. Dazu sind wir nicht hergekommen. Hätte uns Philip nur nicht so neugierig gemacht. Wir sind enttäuscht. Und dann noch die Behandlung durch diese Kallia Nedrun. Einfach widerlichwärzig und ultimogarstig.«

Unmittelbar neben Maynard tauchte ein weiterer Ennox auf. Er hielt einen Stab in der Hand und blinzelte sie aus zwei blau unterlaufenen und fast vollständig zugeschwollenen Augen an.

»Allein die Matten-Willys und die Posbis verdienen das Prädikat sehenswert«, erklärte er. »Bei den Robotern sind Dinge im Gang, die wir uns nicht entgehen lassen sollten.«

»Herrlich!« klangen unzählige Stimmen auf. »Kapriziös. Volumentärisch und fragmentilich gaudisch. Absolut sequenzig und frotzerschick.«

Es war gut, daß niemand Pawel Maynards dummes Gesicht sah. Der Terraner stand völlig allein auf der Galerie und wußte nicht so recht etwas mit sich anzufangen. Es dauerte eine ganze Weile, bis er sich kopfschüttelnd in Bewegung setzte und seinem ursprünglichen Ziel zustrebte.

Als er von überall hier das Geheul einer Sirene hörte, wußte er, daß etwas Furchtbare geschehen sein mußte. Sonst hätte Myles Kantor nicht derart viel Energie geopfert und in der gesamten Anlage den Alarm ausgelöst.

*

»Verdammmt, paßt bloß auf!« Die Stimme von Pablo Escudo hallte durch den Korridor. Dort, wo der Stollen mündete, der die Sektion 45-12/E4 mit der kleinen Kuppel außerhalb der Forschungsanlagen verband, tauchte der Schatten eines der Wissenschaftler auf. Es handelte sich um eine Arkonidin. Sie taumelte und hatte Mühe, sich mit den Haftschuhen vorwärts zu bewegen. Ihr linker Arm hing schlaff herab, und Boris Siankow sah, daß der Unterarm gebrochen war. Hastig löste sich der Nexialist aus der Deckung und tappte mit hastigen Schritten und heftigen Ruderbewegungen auf die Frau zu. Er faßte sie unter dem gesunden Arm und zog sie mit sich zu der Tür hinüber, hinter der sie sich verbarrikadiert hatten.

»Es ist furchtbar«, ätzte die Arkonidin. »Sie sind nicht mehr zu bremsen. Das ist ein einmaliger Vorgang. Niemand konnte ahnen, daß es so schlimme Auswirkungen haben würde. Der Rest der Gruppe ist noch drinnen.«

Pablo Escudo fischte ein weißes Tuch aus einer seiner Taschen und wischte ihr das schweißüberströmte Gesicht ab.

»Die Medos sind hierher unterwegs«, sagte er. »Du wirst gleich behandelt. Tut es sehr weh?«

»Es geht. Wenn ich den Arm nicht bewege, ist es zu ertragen. Die Elle ist durchgebrochen. Wenn der Posbi mich voll erwischt hätte, könnet ihr mir draußen eine Grube ausheben.«

Das Funkgerät an der Brust des Terraners begann zu piepsen, und Pablo schaltete es ein.

»Myles spricht«, klang die Stimme des Chefwissenschaftlers auf. »Wir haben mehrere Sektionen energetisch stillgelegt. Ihr habt genug Saft für die Projektoren. Aber denkt daran, länger als drei Minuten könnt ihr sie nicht einsetzen. Dann ist die Energie zu Ende.«

»Verstanden, Myles«, sagte Boris. »Wir werden zusehen, daß wir so viele wie möglich auf einmal vor die Abstrahlmündungen bekommen.«

Irgendwo waren seine Worte von den Matten-Willys gehört worden, denn aus dem Gerät kam ein lauter Schrei, dem ein heftiger Protest folgte.

»Schützt das wahre Leben!« rief eines der Wesen in der Nähe Kantors. »Rettet das Plasma der Maschinen! Ihr dürft es nicht einfach eliminieren. Es wäre Mord!«

Boris hörte, wie Myles auf das Wesen einzureden begann. Er schaltete ab und richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf den Stollen. Was die Posbis in die Kuppel getrieben hatte, wußte niemand. Sie waren offensichtlich ein paar Matten-Willys gefolgt, die sich auf der Flucht vor ihnen befunden hatten. Der Stollen und die Kuppel waren den Wesen zur Falle geworden, und niemand konnte im Augenblick sagen, was aus ihnen geworden war.

»Die anderen«, ätzte die Arkonidin und deutete mit dem Kopf hinüber zu der dunklen Öffnung.

»Da kommen sie.« Zwei Antis tauchten auf, blutverschmiert und mit Kopfverletzungen. Sie schleppten einen Ara mit völlig deformiertem Schädel mit sich. Als letzter tauchte einer der wenigen Ferronen auf, die sich seit Anfang des Jahres zu einem hyperenergetischen Fortbildungskurs auf Titan befanden und durch die äußersten Umstände nicht mehr nach Hause konnten. Er trug einen Strahler, dessen Mündung glühte. Die Spindel aber war verbogen, das Leuchten wurde immer heller. Das Gerät konnte jeden Augenblick explodieren.

»Wirf ihn weg!« schrie Boris Sianow. »Schnell!«

Der Ferrone erkannte erst jetzt die Gefahr und reagierte instinktiv. Er schleuderte den Strahler in den Stollen hinein und warf sich zur Seite. Er verlor den Bodenkontakt und trieb zur Wand hinüber, wo er sich mit den Händen abfing. Im selben Augenblick knallte es, und die Druckwelle der Explosion drückte ihn flach gegen die Wand.

»He!« machte es neben dem Nexialisten. »Ihr steht herum und tut nichts. Wollt ihr nicht endlich vorrücken?«

Aus schmalen Augenschlitzen sah Sianow den Ennox an. Dieser trug die Haare zu mehreren Knoten gebunden, durch die er mehrere stricknadelähnliche Stäbe gesteckt hatte. Mit dem Kopfschmuck konnte er sich bei Gewitter nur in geschlossenen Räumen aufhalten, wenn er nicht als Blitzableiter dienen wollte. Er ruhte auf einem tischähnlichen Gebilde mit in sich verschlungenen Füßen. In der Mitte der Tischplatte befand sich eine geräumige Mulde, in der der Typ saß.

»Hilf lieber!« herrschte der Nexialist ihn an. »Du siehst, daß wir Verletzte hier haben.

Verschwinde, wenn du nicht mithelfen willst, sie zu versorgen!«

Die ersten Medos trafen ein, und sie trugen die Verletzten in den hinteren Teil des Raumes, wo sich die Fluchttür in den Schacht befand, durch den sie die Etage wechseln konnten.

»Ich denke nicht daran«, erwiderte der Ennox. »Ich will was sehen für mein Geld!«

Boris Sianow hegte den leisen Verdacht, daß die Ennox ihre Konversation in interkosmo hauptsächlich aus Redewendungen bestritten, die sie irgendwo aufgeschnappt hatten. Telepathen waren sie auf jeden Fall keine, das hatten heimlich angestellte Untersuchungen ergeben.

»Hier knallt es gleich«, fügte Pablo Escudo hinzu. »Es ist besser, wenn du dich verziehst.«

Der Ennox begann, seinen Körper zu verrenken und an seinem Pluderoverall herumzureißen. Schließlich hing er völlig schief über dem Tisch und sah sich beifallheischend um. Als keiner lachte, setzte er eine beleidigte Miene auf.

»Wenn ich mich schon verziehe, dann könnet ihr das wenigstens zur Kenntnis nehmen«, beschwerte er sich. »Aber ihr seid wohl völlig neben der Kappe. Ich sehe schon, hier gibt es keine Abwechslung.«

Er richtete seinen Körper gerade und war im nächsten Augenblick verschwunden.

Siankow atmete auf. Ein Schwärm dieser Kerle hätte das ganze Unternehmen gefährdet.

Die Medoroboter kümmerten sich in der Hauptsache um den Ara, aber er hatte keine Chance.

Zwei Minuten nach den ersten Maßnahmen verkündete ein gleichmäßiger Piepton den Herzstillstand.

Exitus.

Der Irrsinn der Posbis hatte das erste Opfer gefordert.

Der Nexialist gab die Meldung umgehend an die Zentrale durch. Dort tagte ununterbrochen der bereits beim ersten auftreten der Hyperraum-Parese gebildete Krisenstab, dem die wichtigsten Wissenschaftler aller vertretenen Völkerschaften angehörten.

Myles Kantor meldete sich.

»Wie sieht es aus?« wollte er wissen. »Ich verstehe hier mein eigenes Wort nicht, Boris. Vier Dutzend Ennox wohnen unserer Besprechung bei. Von Terra habe ich eine Meldung bekommen, daß vierhundert dieser Typen vorübergehend alle wichtigen Schaltstellen der Hauptstadt durcheinandergebracht haben. Aber diese Meldung ist natürlich über eine Stunde alt und längst überholt. Die Ennox scheinen sich wieder auf Titan zu konzentrieren.«

»Beschäftige sie«, raunte Siankow. »Wenigstens noch zehn Minuten. Ich glaube, es geht los.«

»Viel Glück!«

Der Nexialist gab ein Knurren von sich und faßte den Kodegeber für die Projektoren fester. Im Stollen war Lärm zu hören. Die Posbis kamen. Sie rasten aus der Öffnung und strömten in den Korridor. Zwischen ihnen sausten mehrere Matten-Willys auf den bekannten Rückstoßgeräten herum und jubelten in höchsten Tönen.

»Sieg, Sieg!« vernahmen die Männer in ihrer Deckung. »Es ist vollbracht.«

Pablo Escudo stieß erleichtert die Luft aus. Wie die Matten-Willys es geschafft hatten, wußte niemand. Aber es war offensichtlich, daß sie die Posbis besänftigt hatten.

Siankow achtete nicht darauf. Er betätigte den Kodegeber und schaltete die Projektoren ein. Ein starkes Magnetfeld legte sich über den Korridor und blockierte alles, was aus Metall bestand. Die Posbis bewegten sich weiter, aber sie wateten wie durch eine zähe Masse hindurch.

Mit einem zweiten Signal setzte Siankow die fahrbaren Paralysatoren in Gang. Lähmfelder bestrichen den Korridor von oben bis unten. Das Plasma in den Posbis wurde davon ebenso betroffen wie die Matten-Willys. Die Posbis blieben stehen und versuchten sich zu orientieren. Boris Siankow zählte die Sekunden. Bei sechzig aktivierte er das dritte Signal, das die Kodesperre in den Positroniken der Blecherle löste und die Positroniken abschaltete. Die Kodesperre war eine Sicherheitsmaßnahme, auf der Myles Kantor bestanden hatte. Die Maschinen erstarrten, und der Nexialist schaltete die Paralysatoren ab und ließ das Magnetfeld zusammenbrechen.

»Siankow an Zentrale«, sprach er in das Funkgerät. »Einsatz beendet. Die Energie steht ab sofort anderweitig zur Verfügung. Wir bringen die Maschinen auf dem schnellsten Weg in die Labors. Es sind neunzehn Posbis.«

»Glückwunsch, Boris«, dankte Myles. »Bald haben wir alle einunddreißig beisammen. Es wird höchste Zeit, daß wieder Ruhe in der Station einkehrt.«

Was natürlich illusorisch war, solange die Matten-Willys durchdrehten und die Ennox ständig irgendwo irgend etwas in Unordnung brachten.

*

»Der Funkspruch von Luna ist eingetroffen«, sagte Boris Siankow zu Myles Kantor. »Die Positronik, die einen winzigen Teil NATHANS funktionsfähig hält, hat sich mit der Auswertung der Datei beschäftigt.«

»Ist gut, Boris.« Die Stimme Kantors klang abwesend. Myles beschäftigte sich zu intensiv mit der Posbi-Problematik, als daß er sich etwas anderem hätte widmen können.

Die Untersuchung der positronisch-biologischen Roboter hatte ergeben, daß das Plasma die Positronik abstieß und versuchte, das Gebilde aus dem Körper zu verdrängen. Dadurch kam es zu

Störungen, die sich nachteilig auf die Positronik auswirkten. Die Roboter hatten die Kontrolle über sich verloren und Unheil angerichtet. Es hatte ein paar Stunden gedauert, bis sich alle Verantwortlichen über die Ausmaße der Störungen im klaren gewesen waren. Es hatte einen Ara und sechs Matten-Willys das Leben gekostet.

Das Projekt war damit gescheitert, die Überlebenschance des Plasmas in den Kugeln auf Null gesunken.

Myles hatte die »gesunden« Posbis zu einer Besprechung gebeten, jene Roboter, die von Anfang an mit einer Positronik ausgestattet waren und über ein entsprechendes Lebensalter verfügten. Die dreizehn Modelle kamen pünktlich und versammelten sich um ihn.

»Wir haben einen Vorschlag zu machen«, erklärte Alpha-Spider und formte seine Tentakel zu einem Bogen über dem Körper. »Es bleibt keine andere Wahl, als unsere Artgenossen zu demontieren und sie in handlichen Einzelteilen aus der Hyperraum-Parese hinausschaffen zu lassen. Dazu müssen die Plasmazusätze entfernt und so lange irgendwo deponiert werden, bis die Hyperraum-Parese nicht mehr existiert.«

Draußen vor der Tür erhob sich lautstarkes Geschrei. Die Matten-Willys hatten sich angeschlichen und lauschten. Myles gab einem der Anwesenden einen Wink und ließ die Tür mit einem Elektromagneten verriegeln.

»Wir verfügen nicht über die entsprechenden Anlagen, um die Kugeln mit dem Plasma am Leben zu erhalten. Das Plasma benötigt Energie, die sehr knapp ist«, gab er zu bedenken.

»Mörder, Mörder!« schrie draußen der Chor aus 76 Matten-Willys. »Rettet das wahre Leben!«

»Wir sind uns der Problematik bewußt«, erklärte Alpha-Spider. »Wir haben lange darüber diskutiert, ehe wir uns zu einer Entscheidung durchgerungen haben. Es ist besser, jetzt diesen Schritt zu tun. Außerhalb des Gebildes, das Tote Zone genannt wird, werden unsere Artgenossen wieder zusammengebaut und mit neuem Plasma versehen. Sollte die Hyperraum-Parese irgendwann abklingen und verschwinden, wird das neue Plasma durch das alte ersetzt. Wir haben eine Liste zusammengestellt, auf der alles verzeichnet ist, was wir für den Bau eines Versorgungsaggregats für das Plasma in den Kugeln benötigen. Wir bieten dir an, diese Maschine zu bauen.«

An der Vorderseite seines ovalen Rumpfes bildete sich ein Schlitz. Eine Folie kam zum Vorschein, und Myles nahm sie entgegen und warf einen Blick darauf.

»Wir werden uns bemühen, alles so schnell wie möglich zur Verfügung zu stellen, was ihr braucht«, antwortete er. Sein Kopf ruckte hoch und musterte die Deckenbeleuchtung. Die Lampen flackerten, Sekunden später fiel das Licht völlig aus. Es dauerte gut zehn Sekunden, bis es wieder anging. »Technische Unterbrechung«, verkündete ein Lautsprecher. »Es sind Probleme mit den Reservespeichern aufgetreten. Der getestete Nugas-Reaktor wird installiert. Bitte richtet euch darauf ein, daß es bis zum Nachmittag mehrere Unterbrechungen geben wird.«

Myles Kantor zuckte mit den Schultern. Seine Aufmerksamkeit richtete sich auf die Tür. Durch den Stromausfall war die elektromagnetische Verriegelung unwirksam geworden. Die gewitzten Matten-Willys hatten die Gelegenheit genutzt und die Tür von Hand zur Seite geschoben. Jetzt flatterten und torkelten sie in grotesken Verrenkungen in die Zentrale herein und klammerten sich an die Posbis.

»Wir kommen, wir retten!« schrie Beratzel. »Wir lassen es nicht zu, daß ihnen ein Leid geschieht. Ihr verhängt das Todesurteil über eure Artgenossen. Ihr seid Mörder, jawohl. Wir dulden nicht, daß ihr sie umbringt!«

»Es ist ihre einzige Chance«, machte Alpha-Spider den Matten-Willys begreiflich. »Wir haben dieselben Bedenken wie ihr auch. Die Trennung von Plasma und Körper ist gleichbedeutend mit dem Tod. Aber es gibt einen Unterschied zu vollorganischen Lebewesen. Beide Komponenten können unabhängig voneinander am Leben erhalten werden. Später werden sie wieder zusammengefügt, und das alte Wesen ist wiederhergestellt.«

»Das ist wahr, wir sehen es ein.« Beratzel wurde ein wenig ruhiger. »Aber dennoch ist die Gefahr

sehr groß. Wir wollen das nicht.«

»Wenn wir nichts tun, sind die Chancen viel geringer«, warf Myles Kantor ein. »Versteht das doch. Im jetzigen Zustand dauert es nur noch wenige Wochen, bis das Plasma wahnsinnig wird und abstirbt.«

»Schrecklich, nicht daran denken. Bloß nicht daran denken«, jammerte der Anführer der Matten-Willys. »Was wollt ihr tun?«

»Wir werden mit den Ennox sprechen«, verkündete Alpha-Spider. »So schnell wie möglich.«

*

Es schepperte, und die Männer und Frauen in dem Konferenzzimmer fuhren herum. Das an eine antike Harley-Davidson ohne Räder erinnernde Gestell materialisierte in ihrem Rücken und warf dabei einen Tisch um. Es bockte und taumelte in der geringen Schwerkraft Titans, prallte seitlich gegen die Wand und kam schließlich mit einem heftigen Schütteln zum Stillstand. Das Gestell bestand aus labyrinthartig umeinander gekrümmten Metallrohren.

Eine Gestalt hockte verkehrt herum auf dem Ding und hielt sich an zwei Stäben des Gestänges fest. Er tat, als sei es ein lebendiges Wesen, das er nur mit Mühe unter Kontrolle halten konnte.

»Rittlings auf dem Ausguck, das ist eine Wonne«, verkündete er mit seiner charakteristischen Fistelstimme. »He, warum starrt ihr mich an, als könnettet ihr nicht bis auf drei zählen?« Mit einem eleganten Schwung verließ er das, was er seinen Ausguck oder Hochsitz nannte, und baute sich vor den Versammelten auf.

»Alles unklar, was? Da drehen sich die Sterne im Kreis, und eure Gehirne produzieren einen Neuronen-Aussetzer nach dem anderen. Da frage ich mich, was das soll!«

»Philip! Du störst uns in einer Besprechung«, entgegnete Boris Siankow mit leicht drohendem Unterton. »Was willst du auf Titan?«

»Oho, oho! Hört euch die Intelligenzbestie an«, trumpfte Philip auf. »Halte dich an die Abmachungen, Hirngespinstverbreiter. Uns wurde Zutritt zu allen Konferenzen und Besprechungen im ganzen Solsystem zugesagt. Hast du das schon wieder vergessen, Spatzenkopf?«

Der Nexialist lief rot an, und das war nun wirklich keine seiner üblichen Eigenarten. Er holte geräuschvoll Luft und musterte die Umstehenden. Die Angehörigen der verschiedenen galaktischen Völker verhielten sich abwartend. Sie akzeptierten das, was sich abspielte, als eine persönliche Kontroverse zwischen Siankow und dem aktivatortragenden Ennox. Die Schimpfworte, mit denen Philip den Terraner reizte, zeugten davon, daß Philip sich eingehend über die Person von Boris Siankow informiert hatte.

»Du störst trotzdem. Wir sind nicht verpflichtet, hier weiterzumachen. Wir können warten oder den Konferenzraum wechseln.«

»Dabei werden wir ihn aber nicht los, Boris«, wandte Drenor Aputis ein, der Hyperphysiker aus dem Anti-Volk der Maaliter.

»Wahr gesprochen, Galaktiker.« Philip klopfte mit der Faust auf das Gestell, das ihm als »Begleitfahrzeug« diente. »Was glaubt ihr, was los ist? Wo bleibt eure Solidarität mit mir? Ich bin auf der Flucht vor meinen Artgenossen, habt ihr das noch nicht bemerkt? Hoppla, da haben sie mich schon gefunden.«

In verschiedenen Ecken des Raumes und zwischen den Tischen tauchten mehrere männliche und weibliche Ennox auf und schimpften lauthals auf Philip ein. Sie produzierten ein akustisches Durcheinander, daß den übrigen Anwesenden Hören und Sehen verging.

»Roßtäuscher, Leichtfuß! Wie gehst du mit uns um?« beschwerten sie sich. »Du hast uns wahre Wunder versprochen. Und was finden wir? Einen Haufen Narren, die technisch in der Steinzeit leben und außer ein paar Sprüchen und Witzen nicht mal eine Hyperraumrakete zum Geburtstag übrig haben.«

Wenn die Situation in der Forschungsanlage auf Titan und im Solsystem nicht so ernst gewesen wäre, hätten die Galaktiker über die Komik der Situation lachen können. Ein Ennox saß auf einem Kissen, dessen Unterseite aus acht Stäben bestand, die einen Knick besaßen und Spinnenbeinen

ähnelten. Wenn man sich das Kissen als Leib der Spinne vorstellte und den nach vorn gebeugten dasitzenden Ennox als Kopf, dann erhielt man den Eindruck eines Wesens, das aus einem Alptraum stammen mußte.

Ein anderer Ennox lehnte sich auf ein Stück Gartenzaun. Der Zaun sah verdammt echt aus, deshalb argwöhnte Boris Siankow sofort, daß es sich um Diebesgut von Terra oder vom Mars handelte.

Eine weibliche Ennox hatte ein Gestell vor sich stehen mit überdimensionalen Stricknadeln und einem Büschel aus Metalldraht, das aussah wie ein Wollknäuel und bei jeder Berührung knisterte. Weitere dieser Wesen führten Gegenstände mit sich, die absolut fremdartig waren. Nur drei waren mit »leeren Händen« gekommen.

»Ihr seid ungerecht zu mir«, beschwerte sich Philip. »Was kann ich dafür, daß es auf Titan so langweilig ist. Dies ist eine Forschungsanlage, die so gut wie keine Auslastung hat. Sie wird völlig zu Unrecht aufrechterhalten. Von Forschung kann keine Rede sein, oder? Was glaubt ihr, was hier los ist, wenn alle Systeme voll arbeiten?«

»Das nützt uns aber wenig. Wir zischen ab. Uns reicht's.«

»Wartet einen Augenblick!«

Myles Kantor stand unter der Tür, hinter ihm Kallia Nedrun. Bei ihrem Anblick begannen die Ennox lautstark zu protestieren.

»Nicht die. Sie hat den bösen Blick. Schafft sie uns aus den Augen!«

Myles blieb ernst, aber um seine Mundwinkel herum zuckte es.

»Wenn es euch langweilig ist, habe ich eine Aufgabe für euch«, verkündete er. »Wir, damit meine ich alle Verantwortlichen des Solsystems und alle Insassen der Anlage hier auf Titan, bitten euch, ein paar in ihre Einzelteile zerlegte Posbis aus der Hyperraum-Parese hinauszuschaffen und nach Olymp zu bringen.«

Er machte eine Kunstpause, und die Ennox nutzten sie und buhten ihn aus.

»Alles Unsinn, stinklangweilig. Damit haben uns die Roboter schon behelligt und nichts erreicht. Wer ist der Stänkerer da, Philip? Was bildet der sich ein?« beschwerten sie sich bei Philip. »Wir haben die Nase voll und wollen uns nicht länger als Transportesel für die Terraner und ihre Freunde hergeben. Klar? Wissen ist Macht, aber Arbeit ist Schmach!«

Philip rang mit einem Gesichtsausdruck der Verzweiflung die Hände.

»Da hört ihr es«, rief er laut. »Sie haben ja so recht. Außerdem, was nützt es, einen Haufen Schrott zu transportieren? Denkt an die armen, am Boden zerstörten Matten-Willys, wenn sie von der Durchführung des Planes erfahren. Sie halten es zu Recht für Mord, was ihr plant. Und jetzt wünsche ich euch viel Spaß. Ich habe zu tun. Ich stehe bei Häuptling Silberhaar im Wort. Ich habe ihm versprochen, Paul zu finden. Er ist hier, aber wo?«

Er verschwand und mit ihm alle anderen Ennox. Es entstanden die üblichen Geräusche, wo die Luft das plötzlich entstandene Vakuum füllte.

»Paul«, sagte Myles Kantor rasch. »Vielleicht ist er bereit, uns zu helfen und bei seinen Artgenossen ein Wort für die Posbis einzulegen.«

Kaum hatte er ausgeredet, tauchte erneut ein Ennox auf. Es war Philip, diesmal ohne seinen Ausguck.

»Ich werde meine Freunde überzeugen«, verkündete er. »Aber ich tue es nur schweren Herzens, das solltet ihr wissen. Wir werden die Einzelteile der Posbis nach Olymp bringen. Nicht wegen der Metallpacken, die sind nichts wert. Nein, wir haben uns schon vor geraumer Zeit eingehend über die Posbis informiert. Von der individuellen Konstruktion und dem biopositronischen Konzept her sind sie direkt interessant, gewisse Parallelen drängen sich auf, was Einzelkonstruktionen angeht. Weil die Posbis sich nicht nur für tumbe Maschinen halten, sondern dies eigentlich recht individuell und erstaunlich terranisch sehen, bin ich bereit, mein ganzes Gewicht in die Diskussion zu werfen und das meines Ausgucks dazu. Was sagt ihr nun?«

»Uns bleibt die Spucke weg, Philip«, bekannte Myles aufrichtig. »Wir danken dir für keine

Kooperationsbereitschaft.«

Der Ennox lachte glockenhell.

»Alles purer Eigennutz, meine Herrschaften. Aber da werdet ihr eines Tages schon nqch dahinterkommen.«

Er zwinkerte mit den Augen und verschwand.

8.

Tymon t'Hoom hielt es für eine Fügung des Schicksals, daß der Notruf ausgerechnet von der TENTRA BLUE stammte, dem Schiff des bluesschen MultiWissenschaftlers Cailman Tzyk. Eine Peilung hatte ergeben, daß die Signale aus dem System eines Roten Riesensterns kamen.

Die ARKONA war in eine Bahn um den einzigen atmosphärelosen Planeten eingeschwenkt und tastete die Oberfläche ab. Sie ortete zwei metallene Objekte, bei denen es sich eindeutig um zwei Raumschiffe handelte.

»Was ist da unten los?« fragte t'Hoom an. Es knisterte in der Verbindung, dann meldete sich erneut der automatische Notruf. Sekunden später verstummte er endgültig.

»Kommando drei fertigmachen zum Ausschleusen!« ordnete der Arkonide an und schloß seinen Raumanzug. Hier in unmittelbarer Nähe der Toten Zone war es sinnvoll, auf einen herkömmlichen Einsatzanzug auszuweichen und nicht in einen syntrongesteuerten SERUN zu steigen, der einem regelrecht zum Grab werden konnte.

Zwei Minuten später verließ die Space-Jet TIGER VON ARKON das Kugelschiff und setzte zur Landung auf der unwirtlichen Welt an. Die Taster der ARKONA arbeiteten ununterbrochen und achteten auf Anzeichen von unerwarteten Phänomenen, die den Schiffen gefährlich werden konnten.

»Wir können das zweite Schiff jetzt identifizieren«, meldete Mirnom, der als Pilot der TIGER VON ARKON fungierte. »Es handelt sich um ein reichlich deformiertes kartanisches Schiff. Optische Untersuchungen zeigen, daß es die vermißte GUNAU ist, die nach unseren Informationen in der Toten Zone verschollen war.«

»Die GUNAU also. Dann hat die Tote Zone sie freigegeben.«

T'Hoom beugte sich über sein Terminal und richtete einen Funkpeilstrahl auf den Diskusraumer der Blues. Es handelte sich um ein modernes Schiff, bestehend aus einem Ringdiskus mit 510 Metern Durchmesser. Der zentrale Hohlraum des Ringes wurde von einem zapfenförmigen Zentralmodul ausgefüllt, das bei Bedarf autark agieren konnte und vornehmlich für Forschungsaufgaben auf Himmelskörpern eingesetzt wurde, während die Trägereinheit gewöhnlich im Orbit verblieb.

Daß in diesem Fall das ganze Schiff gelandet war, hing wohl vor allem damit zusammen, daß der Planet keine Atmosphäre besaß und der Ringdiskus für eine Komplettlandung keine größeren Energiemengen verbrauchte.

»Tzyk, hier spricht t'Hoom. Was ist da unten los? Melde dich!«

»Verschwinde!« fauchte eine Stimme aus dem Lautsprecherfeld direkt vor dem Arkoniden. »Du tangierst die Hoheit des Kartanischen Großreiches. Wir schießen dich und deinen kümmerlichen Kahn vom Himmel!«

Fast gleichzeitig ging mit schwacher Sendeleistung eine Botschaft in der TIGER VON ARKON ein, die offenbar mit einem kleinen Handfunkgerät abgegeben wurde.

»Sind geentert. Werden bedroht. Tzyk«, lautete die Botschaft.

Der Arkonide nickte grimmig. Vor der Drohung der Kartanin hatte er keine Angst. Außerdem machte die GUNAU nicht den Eindruck, als sei sie noch in der Lage, einen Schuß abzugeben. Zwanzig Minuten später landete die Space-Jet in Sichtweite der TENTRA BLUE, und die Mannschaft machte sich bereit zum Aussteigen.

»Seid vorsichtig«, mahnte t'Hoom die Männer und Frauen. »Wir wissen nicht, wie viele Kartanin in den Ringdiskus eingedrungen sind. Wir müssen mit erheblichem Widerstand rechnen. Stellt die Paralysatoren auf volle Leistung!«

Das Kommando drei verließ die TIGER VON ARKON und schwärzte aus. Es gelang innerhalb

einer Viertelstunde, durch mehrere Mannschleusen in das Schiff der Blues einzudringen. Die Kartanin hatten sich in mehreren Sektionen eingenistet und verschanzt. Es war ihnen gelungen, die Antriebssteuerung lahmzulegen, so daß den Blues die Hände gebunden waren. Sie kamen nicht von dem Planeten weg, ohne sich den Feliden zu ergeben.

Die Männer und Frauen machten kurzen Prozeß und paralysierten jeden Kartanin, den sie ausfindig machten. Es dauerte nicht einmal eine Stunde, bis die Blues die Herrschaft über das Schiff zurückerhalten hatten. Sie waren im Zentrumsmodul eingeschlossen gewesen und hatten so gut wie keine Möglichkeit zur Gegenwehr gehabt.

»Sie sind verrückt«, zirpte Cailman Tzyk, als er t'Hoom gegenüberstand und sie die üblichen Höflichkeitsfloskeln gewechselt hatten. »Drüben in der GUNAU ist es noch viel schlimmer. Die Kartanin gehen sich selbst an den Kragen.«

»Ich brauche fünfzig weitere Bewaffnete«, sagte t'Hoom knapp. »Dann ist der Spuk bald beendet.«

Cailman Tzyk war einverstanden, und zwei Stunden später gab es keinen Kartanin mehr, der noch eine Waffe bediente. Einen Teil der Insassen der GUNAU hatte man völlig apathisch angetroffen, und es war höchste Zeit gewesen, ihnen medizinische Hilfe angedeihen zu lassen. Die Kartanin wurden kurzerhand in die Medostationen der TENTRA BLUE und der ARKONA verfrachtet und dort unter Aufsicht von Robotern betreut, die darauf achteten, daß keines der Wesen aus der Behandlung entwich und Unfug anstellte. Die TENTRA BLUE wurde flottgemacht und folgte der TIGER VON ARKON zur ARKONA und von dort zur BASIS, wo sie ihre kranken Kartanin an mehrere Beiboote der BASIS übergab.

T'Hoom und Tzyk verabschiedeten sich mit einem längeren Funkgespräch, bei dem Tzyk vor Dankbarkeit und Lobeshymnen auf die Arkoniden schier überfloß. Dann machte sich die TENTRA BLUE auf den direkten Weg nach Olymp. Der Multiwissenschaftler der Tentra-Blues hatte die Absicht, an der dort stattfindenden Konferenz teilzunehmen. Daß t'Hoom es ihm ermöglicht hatte, wußte der Blue offenbar zu schätzen, und während die TENTRA BLUE sich mit hoher Beschleunigung entfernte, lag ein eigenständliches Lächeln um die Mundwinkel des Arkoniden.

Dann jedoch besann er sich wieder seiner eigenen Aufgaben.

»Synchronflug mit der BASIS!« ordnete er an. »Sehen wir zu, daß wir auf dem schnellsten Weg aus der Nähe der Toten Zone verschwinden.«

*

Log der BASIS, Harald Nyman:

»Datum vom neunundzwanzigsten April, achtzehn Uhr Bordzeit. Die Auswertung der Aussagen der Blues und der Kartanin hat ergeben, daß die TENTRA BLUE den Hilferuf der GUNAU auffing und bei ihrem Unterstützungsversuch attackiert wurde. Nachdem die GUNAU in die Tote Zone geraten war, hatten manche Kartanin offensichtlich durchgedreht und eine Meuterei angezettelt, bei der die Kommandantin Maia-Sro-Than und vier weitere Kartanin ums Leben gekommen sind. Die Meuterer übernahmen daraufhin das Kommando über das Schiff. Dabei zerstörten sie wichtige Schiffseinrichtungen. Als der Raumer von der wandernden Toten Zone wieder freigegeben wurde, konnten sie ihn in einer Überlichtetappe zu dem Roten Riesen und seinem Planeten bringen. Bei der Landung ging die GUNAU endgültig zu Bruch. Die Hilferufe lockten die TENTRA BLUE von Cailman Tzyk an. Die Kaperung des Ringdiskus war jedoch nur ein Teilerfolg.

Eindeutig läßt sich feststellen, daß es der Einfluß der Toten Zone auf die latent parapsychisch begabten Kartanin war, der sich verhängnisvoll ausgewirkt hat und dazu führte, daß ihre Psyche gestört wurde und ein Drittel von ihnen zu Amokläufern wurde. Die Kartanin, die lediglich in Teilnahmslosigkeit verfielen oder bei klarem Verstand blieben und von ihren Artgenossen eingesperrt wurden, vertreten die Auffassung, daß nicht eine Strahlungskomponente der Toten Zone zu diesem Desaster führte, sondern das Fehlen einer wie immer auch gearteten Komponente. Eine Erklärung für diese Aussage haben sie allerdings nicht, so daß sich die Frage stellt, ob es sich nicht lediglich

um einen subjektiven Eindruck handelt, der jedes Hintergrundes entbehrt. Die Psychologen werden sich damit auseinanderzusetzen haben.

Parallelen zum Einfluß der veränderten Howalgonium-Strahlung auf die Antis liegen auf der Hand.

Die BASIS befindet sich inzwischen auf Kurs Olymp. Dort dürfte bereits alles eingetroffen sein, was Rang und Namen hat und nicht in der Toten Zone eingeschlossen ist.

Die BASIS wird ihre Erfahrungen und die gesammelten Daten in die Diskussion der wissenschaftlichen Tagung mit einbringen.

Daß unser Schiff noch existiert und nicht von den Ennox in das Chaos gestürzt wurde, hängt wohl einzig und allein von der Tatsache ab, daß diese Wesen ihre Aufmerksamkeit auf die Vorgänge auf Olymp richteten und bereits nach wenigen Stunden von der BASIS verschwanden. Es war für alle eine Erleichterung. Bleibt von dieser Stelle aus zu hoffen, daß es ruhig bleibt und diese Quälgeister und Unruhestifter nicht doch noch zurückkehren.«

9.

»Puh!« Myles seufzte und wandte sich an die Umstehenden. »Das wäre geschafft. Danken wir Philip, daß er sich so für unser Anliegen eingesetzt hat. Die Einzelteile der Posbis sind nach Olymp geschafft, und die Matten-Willys kümmern sich um die verbliebenen dreizehn Roboter. Kein einziger Ennox treibt sich mehr in der Anlage herum.«

»Wer weiß, was noch kommt«, unkte Aphenius Dorpat. »Bist du ganz sicher, daß sie nicht zurückkehren?«

Myles zuckte mit den Schultern und wandte sich dem Terminal zu, wo Boris Siankow bereits auf ihn wartete. Der Nexialist hielt den Datenträger in der Hand, den Myles als Kopie von dem gezogen hatte, den Paul von der ATLANTIS mit ins Solsystem gebracht und Bully ausgehändigt hatte. Dorpat zog sich zu seinem Sessel zurück, um die Anzeigen der Energieanlagen zu überwachen. Seit der erprobte Reaktor seinen Betrieb aufgenommen hatte, verfügte die Forschungsanlage über zwanzig Prozent mehr Energie, aber das reichte hinten und vorne nicht. Es machte lediglich die Situation erträglicher. Inzwischen gab es keinen Forscher mehr in den weitläufigen Anlagen, der nicht nachts von den Zeiten träumte, als die Hypertrop-Zapfer funktioniert hatten und die Energie relativ kostenfrei bis zum Endverbraucher gekommen war. Myles nahm den Datenträger und speiste ihn in die Positronik ein. Auf dem Bildschirm tauchten Textseiten und Graphiken auf, die alles beinhalteten, was es an Informationen über die Tote Zone gab seit jenem neunten Januar, als die ersten Begleiterscheinungen aufgetaucht waren. Die Hyperraum-Parese hatte sich seither stabilisiert, aber es lag auf der Hand, daß es sich dabei lediglich um eine vorübergehende Stabilität handelte. Irgendwann würden sich weitere Konstanten wie die Strangeness und die Gravitation des Universums verändern. Dann mußte damit gerechnet werden, daß die Tote Zone sich veränderte und weiter ausdehnte, vielleicht sogar über die gesamte Galaxis.

Theorien darüber, wie man dieser Entwicklung begegnen konnte, gab es zuhauf. Boris Siankow hatte mehrere Modelle erarbeitet, und auch Myles Kantor hatte ein Konzept angefertigt, das an alle Wissenschaftlerteams im Solsystem gegangen war. Theoretisch war es durchaus machbar, neue Überlichtantriebe mit anderer Norm zu entwickeln, Transmitter und Funkgeräte an den Störbereichen der Toten Zone vorbei zu konstruieren, die flexibel waren und sich den schwankenden Gegebenheiten der Hyperraum-Parese anpaßten. Doch das war eine Sache, die Jahrzehnte dauern würde. Da schien der Versuch schon lohnender, eine direkte Einflußnahme des Hyperraums zu versuchen, um die ursprüngliche Dynamik herzustellen. Die entscheidenden Gedanken dazu waren von dem Nexialisten gekommen, und Myles lernte die Qualitäten des Marsianers immer mehr kennen.

»Da steht es«, sagte Siankow plötzlich und deutete auf den Schirm. »Schwankungen auch im Bereich außerhalb der Toten Zone. Und die Herabsetzung der Lichtgeschwindigkeit um einen minimalen Wert gilt für die gesamte Galaxis. Atlan hat mit Hilfe des GALORS-Systems perfekte

Arbeit geleistet!«

Myles nickte schweigend. Es folgten Informationen über die Auswirkungen der Toten Zone auf das Howalgonium und die Antis. Sie waren auf Titan bereits bekannt, Atlan hatte in seiner Datei lediglich alle bisher bekannten Vorfälle nochmals zusammengefaßt.

»Da kommt noch mehr«, bestätigte er seinem Mitarbeiter. »Was ist das hier? Cailman Tzyk, der bluessche Multiwissenschaftler - was hat er herausgefunden?«

Im nächsten Augenblick stieß der Nexialist einen unterdrückten Ruf aus.

»Mann, Myles«, stöhnte er auf. »Wie ich es vermutete. Das ist der Ansatzpunkt. Ja, jetzt glaube ich, daß wir es schaffen. Wir können die Tote Zone austricksen. Andere haben das offenbar bereits getan!«

Cailman Tzyk hatte entdeckt, daß verschiedene Verlagerungen von Strukturen des Hyperraums im Bereich außerhalb der Toten Zone den Schluß zuließen, daß das Phänomen durch Einwirkungen künstlicher Natur in einem fernen, nicht exakt zu bestimmenden Bereich des Alls entstanden war.

»Eine Manipulation!« verkündete Myles laut, so daß es überall in der weitläufigen Zentrale der Forschungsanlagen zu hören war. »Mit größter Wahrscheinlichkeit handelt es sich um eine Manipulation. Eine uns unbekannte Macht dreht an einem Knopf, beeinflußt den Hyperraum und hat dadurch die Tote Zone hervorgerufen.«

»Vermutlich gezielt, voll beabsichtigt«, sagte Dorpat und verließ seinen Posten. Er kam bedächtig herüberschrammt und stellte sich neben den beiden Wissenschaftlern auf. Aus leicht zusammengekniffenen Augen las er den im Dreißig-Sekunden-Rhythmus wechselnden Bildschirminhalt ab. »Das Ganze ist gegen Terra und die Galaktiker gerichtet.«

»Das kannst du nicht behaupten«, erwiederte Myles. »Denkst du etwa wieder an diesen Kosmokraten Taurec, der alles und jeden manipuliert hat, sogar eine Superintelligenz wie ES und davor zusammen mit seinen Wesensgenossen eine Materiequelle? Nein, schlage dir das aus dem Kopf. Vergiß Taurec und alle, die von jenseits dieser Quellen stammen. Die Tote Zone ist kein Naturphänomen, das scheint als einziges gesichert. Ein Hinweis auf die Urheber ist fruestens dann möglich, wenn es uns gelingt, den Ausgangspunkt zu lokalisieren. Boris, wir werden uns die Berechnungen Tzyks zur Brust nehmen und versuchen, eine Simulation zu erstellen.«

Sie verfolgten die Aufzeichnung bis zum Ende, danach rief Myles den Positronik-Commander auf und tastete das Memory des Datenträgers auf geheime Hinweise ab. Er fand das Kodesymbol und entschlüsselte es. Eine Eingabe seines Namens und seiner ID-Kennziffer genügte dann, um den Text der verborgenen Datei auf den Schirm zu holen.

»Hallo, Dicker!« las der Terraner leise den Text, den der Arkonide an Reginald Bull gerichtet hatte. »Eine Geheimdatei mit demselben Inhalt ist an Perry rausgegangen. Wir sind hier zu der Überzeugung gekommen, daß ein enger Zusammenhang zwischen dem Auftauchen der Toten Zone und dem Erscheinen der Ennox besteht. Es kann sich nicht allein um einen dummen Zufall halten. Unter dem Gesichtspunkt, daß der Ennox Philip einen Zellaktivator erhalten hat, lassen sich mehrere Spekulationen anknüpfen, deren ich mich hier vorerst enthalten möchte. Wichtig ist mir, daß die Information an sich zu euch gelangt. Vielleicht habt ihr ja inzwischen einiges über die Ennox herausgefunden und könnt uns mit Neuigkeiten versorgen. Voltago reagierte an Bord der ODIN merkwürdig auf den Ennox Philip, und dieser wiederum verhielt sich gegenüber dem >Diener< ausgesprochen negativ. Ich habe Perry gebeten, den Kyberklon verstärkt auf die Ennox anzusetzen, und bin auf das Ergebnis gespannt.

Die Zahl der Ennox, die sich hier im Sektor von Boscyks Stern herumtreiben und zwischen der ATLANTIS und dem Solsystem rochieren, nimmt übrigens mit jedem Tag und fast mit jeder Stunde zu. Nach vorsichtigen Schätzungen haben sich in den vergangenen zwanzig Stunden dreihundertvierzig Ennox in der ATLANTIS und auf Olymp aufgehalten. Sie kommen und gehen, wann und wie sie wollen. Es sind nicht immer dieselben. Manche tauchen ein paarmal auf und sind dann für etliche Tage verschwunden, ehe sie sich wieder blicken lassen. Insgesamt, alle

Beobachtungen und Schilderungen zusammengenommen, schätzen wir hier, daß sich in den vergangenen vierzehn Tagen abwechselnd etwa fünfzehnhundert verschiedene Ennox bei uns herumgetrieben haben. Nennt uns nach Möglichkeit zuverlässige Zahlen aus dem Solsystem.« »Worauf du dich verlassen kannst«, knurrte Siankow, als Myles schwieg. »Was warten wir noch? An die Arbeit!«

*

Sechs Stunden später präsentierten Kantor und Siankow das Ergebnis ihrer Auswertungen. Sie hatten den Inhalt von Bullys Funksendung mit berücksichtigt und waren zum selben Ergebnis gekommen wie die Wissenschaftler, die auf Luna mit der Positronik arbeiteten Myles und Boris faßten alle ihre Schlüsse in einer Datei zusammen und legten damit den Grundstein für weitere Forschungen außerhalb der Toten Zone. Solange innerhalb dieser Zone keine Messungen im 5-DBereich

möglich waren, kamen sie selbst in dieser Richtung nicht weiter.

Myles fertigte zusätzlich eine versteckte Datei an und verwendete den von Atlan benutzten Kode. Er ging darin auf den Verdacht ein, den der Arkonide geäußert hatte. Myles und seine Mitarbeiter teilten diesen Verdacht nicht. Die Ennox waren Wesen voller Neugier und einer teilweise kindhaften Unbeholfenheit und Naivität im Umgang mit High-Tech. Was manchmal als absichtlich herbeigeführtes Ärgernis erschien, stellte sich als Unvermögen heraus. Die Ennox waren wirklich wie Kinder, die zum erstenmal an der Fernbedienung fürs Trivideo spielten.

»Wir denken deshalb, daß die Ennox zwar durch ihre Fähigkeit weit herumgekommen sind und garantiert Kontakt mit technisch hochstehenden Völkern hatten, aber nicht als Verursacher für die Tote Zone gelten können. Es entsteht eher der Eindruck, als seien sie durch die Tote Zone angelockt worden und hätten da etwas gefunden, was ihre Wißbegier anstachelte. Woran sie speziell interessiert sind, läßt sich von hier aus nicht sagen. Sie wissen ihre eigenen Interessen sowie ihre Herkunft hervorragend zu verbergen. Ihre Begeisterung für High-Tech hält sich für meine Begriffe sehr in Grenzen. Die Ennox sind für uns nach wie vor Wesen von großer Rätselhaftigkeit, und ich denke, daß wir viel Fingerspitzengefühl aufbringen müssen, wenn wir herausfinden wollen, was sie wirklich bewegt.

Falls wir dazu überhaupt Gelegenheit haben.«

Myles schloß die Geheimdatei und nahm den Datenträger aus der Positronik heraus. Er drehte ihn ein wenig hilflos in der Hand.

»Was jetzt?« fragte er Boris. »Wer bringt das Ding zur ATLANTIS?«

»Vielleicht ich, ihr Bajuffen«, meldete sich die bekannte Stimme Philips. Er war keine drei Meter neben dem Terminal aufgetaucht. Er war zu Fuß da, ohne seinen Ausguck. »Ich wollte nochmals nach dem Rechten sehen. Von nun an müßt ihr hier ohne uns auskommen. Es wird euch schwerfallen, schätze ich. Weshalb ich zurückgekehrt bin, ich suche Wolfram. Hat ihn jemand gesehen? Er ist nicht auf Olymp erschienen. So ein saublöder Mist. Was könnte ihn davon abgehalten haben, an dieser Mordsgaudi teilzunehmen?«

»Vielleicht sieht er nichts mit zugeschwollenen Augen«, vermutete Boris Siankow.

»Nein!« klang es von der Tür her. Aphénus Dorpat kam herein. Deutlich sahen sie das immer intensiver werdende Veilchen an seinem linken Auge. »Der Kerl hat sich hier versteckt und mir aufgelauert. Ihr werdet es nicht glauben, ein hinterhältiger Ennox ist er. Ich muß wissen, wann er zum letztenmal auf Titan gesehen worden ist.«

Boris Siankow trat ans Terminal und gab die Fragestellung ein.

»Vor fünfeinhalb Tagen«, sagte er nach wenigen Sekunden.

»Aha!« Dorpat wandte sich an Philip. »Du mußt mir da etwas erklären. Ich habe Wolfram zwei blaue Augen verpaßt, darauf war er fünfeinhalb Tage verschwunden. Und jetzt taucht er hier auf, knallt mir eine und grinst mich aus zwei völlig normalen Augen an. Keine Spuren mehr von Blutergüssen. Geht das bei euch Ennox immer so schnell mit der Heilung?«

Philip gab keine Antwort. Er riß Myles den Datenträger aus der Hand und verschwand so, wie

Ennox immer verschwanden. Die Antwort auf Dorpats Frage würden sie vermutlich nie erhalten. Von Terra traf der dritte Tagesfunkspruch des 30. April ein. Aus ihm ging hervor, daß im Bereich der inneren Planeten bis hinaus zum Mars und den Stationen im Asteroidengürtel in den letzten zwölf Stunden kein einziger Ennox mehr sein Unwesen getrieben hatte.

So unglaublich es klang, sie mußten sich langsam darauf einstellen, daß die Ennox ihr Interesse am Solsystem verloren. Sie konzentrierten sich jetzt offenbar auf Olymp und die Tagung. Und bestimmt auf andere Sonnensysteme und Bereiche der Milchstraße.

Myles Kantor blickte in die Runde und sah teils erleichterte, teils ratlose Gesichter.

»Kein Grund zur Panik«, lachte er. »Ich bin sicher, wir begegnen diesen Typen irgendwann wieder. Garantiert wird es wieder absolut fragmentilich gaudisch.«

ENDE

Abermals hat es sich gezeigt, wie unverzichtbar die Ennox für die Galaktiker geworden sind, solange die Hyperraum-Parese anhält. Das Mißtrauen den Fremden gegenüber wird deshalb nicht geringer, und Atlan erteilt seinem Sicherheitschef Yart Fulgen deshalb einen heiklen Auftrag. Mehr darüber erzählt Horst Hoffmann im PR-Band 1610 unter dem Titel:

DAS ENDE DES SPUKS

Perry Rhodan-Computer

TELEPORTER UND ENNOX

Warum ist eigentlich über die bemerkenswerte paraphysische Fähigkeit der Teleportation so wenig bekannt? Warum bringt es die terranische bzw. die galaktische Wissenschaft bis auf den heutigen Tag nicht fertig, alle mit dem Teleportationsvorgang verknüpften Effekte, wenn auch nicht anschaulich, so doch wenigstens in Gleichungen und Formeln zu beschreiben? Die Antwort hört sich fast banal an. Eine Untersuchung des Phänomens Teleportation und seiner Begleiterscheinungen hätte erfordert, daß ein Teleporter auf Herz und Nieren untersucht, daß gewissermaßen sein Innerstes nach außen gestülpt würde. Die Mediker geben keine Garantie dafür, daß eine solche Untersuchung ungefährlich ist, im Gegenteil: sie sind der Ansicht, daß es im Verlauf der Analyse zu physischen und psychischen Schäden kommen kann. Letzten Endes muß der, der untersucht werden soll, sein Einverständnis erklären. Gucky aber hätte sich wahrscheinlich an die Stirn getippt, wenn ihm einer mit dem Anliegen gekommen wäre, er sollte sich zum Nutzen der Wissenschaft auseinandernehmen lassen.

An solchen Hindernissen scheiterte bisher die analytische Untersuchung des Phänomens Teleportation. Dabei gäbe es doch so viel zu erforschen! Der Vorgang der Teleportation als solcher ist einfach genug zu beschreiben. Der Teleporter ist in einem Augenblick **hier** und im nächsten Augenblick **dort**. Der Transportvorgang ist von derart kurzer Dauer, daß zur Messung des Zeitablaufs Geräte herangezogen werden müssen - sogenannte Femto-Stopper -, die eigens für die Bestimmung extrem kleiner Zeitdauern konstruiert werden. Man ist sich einig darüber, daß als Transportmedium zwischen **Hier** und **Dort** der Hyperraum herhalten muß.

Aber der Vorgang an sich stellt ja höchstens ein Zehntel des Gesamtphänomens dar. Die Begleiteffekte sind fast noch wunderbarer als die Teleportation selbst, und über die Begleiterscheinungen weiß man überhaupt noch nicht Bescheid. Wie findet der Teleporter sein Ziel? Von Gucky weiß man, daß er einen Ort, an den er sich per Teleportation versetzen will, entweder schon einmal gesehen oder einigermaßen genau beschrieben bekommen haben muß. Nur unter solchen Bedingungen kann er garantieren, daß er das Ziel planmäßig erreichen wird. Natürlich kann er auch aufs Geratewohl springen; aber dann ist er seines Ziels nicht mehr sicher - es sei denn, es handele sich um einen Sprung über geringe Entfernung. Weiter noch: Wie verhindert der Teleporter, daß sein Teleportationssprung ihn mitten in ein Stück solider Materie oder ins Innere eines Schmelzofens befördert? Warum ist es noch nie passiert, daß Gucky bei der Rematerialisierung mit einem Fu8 in einem Topf mit kochendem Wasser stand? Offenbar gibt es einen Mechanismus, der solche Fehlsprünge verhindert. Die technische Entwicklung überspränge ein ganzes Jahrhundert, wenn es gelänge, diesen Mechanismus zu finden, zu verstehen und

nachzubauen.

Und dann noch dieses eine. Der Transport durch den Hyperraum kostet Energie. Jeder Raumfahrer weiß das. Raumschiffe führen komplizierte Zapfanlagen an Bord, mit dem sie sich die für den überlichtschnellen Flug benötigten, riesigen Energiemengen aus einem energetisch reicheren Parallelkontinuum beschaffen. Woher aber bezieht der Teleporter die für die Ausübung seiner Kunst erforderliche Energie? Er hat gewiß keinen eingebauten Hypertrop-Zapfer, und davon, daß Ras Tschubai oder Gucky bemerkenswert mehr Nahrung zu sich nähmen als andere Lebewesen, hat man auch noch nie gehört. Woher also kommt die Teteportationsenergie? Die Antwort auf diese Frage kennt man nicht, und aus Bequemlichkeit und weil man, so wie die Dinge stehen, sowieso nichts ausrichten kann, hat man sie auf die Seite geschoben und vergessen. Sie kommt erst jetzt wieder zu Bewußtsein. Da gibt es nämlich ein Völkchen, Ennox nennt es sich, die noch viel Erstaunlicheres leisten als die Hyperraumspringer des terranischen Mutantenkoprs. Die Ennox sind nicht eigentlich Teleporter in dem Sinn, in dem die Bezeichnung bisher gebraucht wurde. Sie können z.B. bei ihren Sprüngen nur einen gewissen Bruchteil ihrer Körpermasse an Fremdmaterie mit sich führen, und dabei muß es sich noch um unbelebte Materie handeln! Gucky dagegen springt mit jedem, der sich irgendwo an ihm festhält. Er hat schon oft das Vielfache seiner Lebendmasse über bedeutende Entfernungen befördert. Auf der anderen Seite sind die Ennox zur Überwindung weitaus größerer Distanzen befähigt. Von Terrania schnell mal an Bord der ODIN zu springen, die vier Lichtjahre entfernt im 4-D-Raum kreuzt, ist für Philip nur ein Katzensprung. Wenn die Ennox sich jemals dazu entschließen sollten, Partei gegen die Völker der Milchstraße zu ergreifen, dann stünden diese auf arg bedrängtem Posten. Weil man eine solche Möglichkeit niemals ausschließen kann oder darf, suchen die Verantwortlichen der Erde und des Galaktikums nach Möglichkeiten, die geheimnisvolle Begabung der Ennox zu erforschen.

Es gibt Rechenmodelle, samt und sonders auf Methoden der Taffoschen Algebra beruhend, mit denen Sprungweite und Energieverbrauch in Beziehung gesetzt werden kann. Irgendwo in ihrem Körper müssen die Ennox - ebenso wie die Teleporter herkömmlicher Prägung - ein Energiereservoir mit sich herumtragen. Wenn es gelänge, die Geschwindigkeit zu ermitteln, mit der das Reservoir sich infolge über große Distanzen ausgeführter Sprünge leert, dann könnte man womöglich Aufschluß darüber erhalten, woher die Ennox kommen. Das erscheint den strategischen Planern der Milchstraße ein Anliegen von höchster Priorität zu sein. Da ist aber das Problem wieder, das anfangs erwähnt wurde: wer dem Geheimnis der ennoxschen Teleportation auf die Spur kommen will, der muß einen Ennox auseinandernehmen und sein Innenleben bis ins letzte Detail durchleuchten. Das scheint unter den gegebenen Umständen so leicht nicht zu sein.